image
not
available

Digitized by Google

Gedichte

von

Hermann Kurtz.

Digitized by Google

9008 G 36

Digitized by Google

Digitized by Google

382165.

458 K 176

Gedichte

von

Hermann Kurtz.

Stuttgart,
Hallberger'ſche Verlagshandlung.
1836.

Digitized by Google

KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK

Digitized by Google

Herbſtgebet.

Geiſt des Schaffens, Lebenquellender!
Hier, wo hoffnungſchwellend die Traube
Dem herrlichſten Loos entgegenreift,
Zuerſt in beſcheidener Andacht
Der höhern, gewaltigen Sonne Kuß empfängt,
Dann ſchwanger von eingeglühtem Leben
Im Dunkel, in freier Seligkeit
Den Keim ernährt, und wann die Stunde ruft,
An's Licht ihn gebiert, den göttlichen Quell,
Von welchem Tauſende ſchöpfen, trinken, leben —
Geiſt des Schaffens, Lebenquellender!
Hier will ich in ſtiller Frömmigkeit
Dein gedenken und knie'n:
Ich habe nichts, nur was Du willſt geben,
Iſt mein! Mein iſt nur Demuth,
Die empfangende. — Zünd' in meinem Herzen
Deines Lebens ein Licht!

Digitized by Google

Scheideweg.

„Bleibe hier und nähr' Dich redlich,
Leg' den Wanderſtab zur Seiten:
Sieh' die fetten Korngefilde,
Mühlen dort, die Brot bereiten.“ —

Laß! mich treibt es nur nach Thule,
Muß den goldnen Becher fiſchen,
Und mit einem klaren Trunke
Meine heiße Seel' erfriſchen.

Digitized by Google

Einem Beſorgten.

Trüben Worten, zwar klangvollen,
Die zurecht mich weiſen wollen,
Die aus ſpitzer Feder ſprießen,
Sich in ſchwarzer Flut ergießen,

Soll ich Red' und Antwort geben?
Hart verklagt um Seel' und Leben,
Zugerechnet den Verlornen,
Ja dem böſen Feind verſchwornen?

Liebes Kind, laß ſolche Fehden:
Rede mir von Deinem Eden,
Von des Mittags Brand und Schwüle,
Von des Abends duftiger Kühle.

Denn Du wohnſt in heitern Gauen,
Ruhig breiten ſich die Auen,
Berge, waldbewachſ'ne Brüder,
Schau'n gedankenvoll hernieder.

Digitized by Google

Und durch Duft und Nebel ferne,
Ueber einem irren Sterne,
Zittert Dir mein Bild herüber,
Nur ein Schein, ein bleicher, trüber.

Denn ob dieſer Stadt der Künſte
Hängt der Himmel voller Dünſte,
Läßt ein Zerrbild Dir zum Grauen
Wie aus ſchiefem Spiegel ſchauen.

Doch zu treu lebendigem Schaffen
Werden Engel mich entraffen
Und auf kühler Berge Ketten
Lächelnd mich hinüberretten.

Laß das Warnen, laß das Sorgen:
Mir auch thaut ein geiſtiger Morgen,
Und das heilige Meer von Thule
Braust nicht neben einem Pfuhle.

Digitized by Google

Tagesanbruch.

Oft in des Morgens klarer Friſche,
Wann kräftig flammt der Seele Licht,
Naht plötzlich mir ein Bild, womit ich Tag und Licht
Auf einen Augenblick verwiſche.

Ich ſeh mich ſelber, fern und doch wie nah,
Dahingeſtreckt, wie ich den Vater ſah,
Die Lippen ſtumm, die Augen eingedrückt,
Des Herzens Schlag gebrochen und erſtickt,
Und folge mit dem Blick dem feierlichen Zug,
Der auch die Vor'gen ſo hinuntertrug.

Zerfließe, Traumgebild! und Luft und Morgenſchein,
Umfittigt mich mit ſichern Lebensmahlen!
Die Seele badet doppelt froh ſich rein
So in des Geiſtes, wie der Sonne Strahlen.

Und haben ſie mich eingeſcharrt,
Dann, theures Wort, in Dir ſey meine Gegenwart!
Herüber ſei die Geiſterhand gereicht
Dem der, wie ich jetzt, durch die Berge ſtreicht,
Und in den Morgen, der ſo labend haucht,
Sein Leben taucht.

Digitized by Google

Verfehlte Looſe.

1.

In ſolchen kalten Wintertagen,
Wo Flocken an die Fenſter ſchlagen,
Wo bei den dämmerigen Kerzen
Die eiſigkühlen Nachbarherzen
Noch tiefer ſich in Froſt verkleiden, —
O daß doch durch die ſtillen Haiden
Ein ferner Hufſchlag niedertönte,
Und mir der Gaſt, der vielerſehnte,
Der unbenannte, ungekannte,
Für den mein Herz ſtets dunkel brannte,
Am Thor vertrauend wollte klopfen,
Und aus dem Mantel, voll von Tropfen,
Mir eines Freundes Hände reichen,
Er dürfte nimmermehr entweichen,
Mir nimmer in die Nacht zurück.

Digitized by Google

2.

Aus dieſem engen, armen Zimmer
Von meiner Lampe trübem Schimmer,
Mit meinem Denken, meinem Dichten,
Das einſam ſelbſt ſich muß vernichten,
Mich in die Nacht hinauszuwagen,
In Sturm und Finſterniß zu jagen,
Entgegen einem hellen Schloſſe,
Auf wohlerprobtem, tapfrem Roſſe
Durch alle Nachtgeſpenſter trabend —
Wär's mir zu ſolchem lichten Abend
Vergönnt mit Schätzen anzukommen,
Dem edlen Gaſtfreund hoch willkommen,
Zu löſen alle Seelenbande
In geiſtig glüh'nder Reden Brande,
In Freundſchaft, Liedern und Muſik!

3.

Der Dichter:

O Menſchenherz, o Menſchenſehnen!
Wo wird ſich eine Straße dehnen,
Die euch zum Ziele führen könnte?
Die zwei geſchied'nen Freundesſeelen,
Wenn ſie ſich ungeſeh'n erwählen,
Ein ſolch' Zuſammentreffen gönnte? —
Drum, kann's nicht werden zur Geſchichte,
So will ich's ſchildern im Gedichte,
So hohes, dichtenswerthes Glück.

Digitized by Google

Gemeinſchaft.

An —.

Du haſt ein treu Gemüthe
Und gönnſt mir manche Blüthe,
Verzeihſt mir manchen Traum,
Und dennoch — deine Sterne
Sie ſtreifen nur von ferne
An meiner Sphäre Saum.
Wohl gar durch Spiel und Träume
Schiltſt du daß ich verſäume
Des Lebens vielbedrohten Baum.

Des Baumes treuer Schirmer
Vernichteſt du die Würmer
Mit ſtets bereiter Hand,
Die Raupen und die Schaben
Sie müſſen fleißig traben
Vor deines Pulvers Brand: —
Nur laß im Gipfel ſitzen
Als Vogel mich, durch Ritzen
Ausſpähen in's gelobte Land.

Digitized by Google

Todesurtheil.

Wenn die breiten Gaſſen
Dieſes Lebens dir
Keinen Fußbreit laſſen
Eigenes Revier:

Wenn du, kaum zur Gnüge
Löhnung zu empfahn,
Schweigen mußt zür Lüge,
Dienen mußt dem Wahn;

Wenn die Füße wanken,
Oft die Augen blind,
Ja wenn die Gedanken
Selber treulos ſind:

Wenn oft in dem Buſen
Jedes Wort verſtummt,
Wenn ſich auch der Muſen
Angeſicht vermummt:

Digitized by Google

Wenn die treuſten Seelen
Ferne von Dir ſtehn,
Deinen Sinn verfehlen,
Deine Meinung ſchmäh'n: —

Alles dieß ſind ſchwarze
Kugeln zum Gericht,
Wo die düſt're Parze
Dir das Urtheil ſpricht.

Digitized by Google

Sommerreiſe.

Vor Kurzem zog ich dieſe Bahn
In kalter Winterzeit:
Da ſah der Tag mich farblos an,
Die Gegend war verſchneit.

Mühſelig ſchleppt' ein mattes Roß
Mich durch den dünnen Schnee,
Und ſelbſt im warmen Mantelſchooß
That mir die Kälte weh.

Auch meines Herzens inn're Flur,
Ein Lenz einſt blüthenweiß,
War eine Winterlandſchaft nur,
Erſtarrt in Schnee und Eis. —

Wie iſt die Welt heut umgetauſcht!
Sie wogt in Blüt' und Duft!
Der Sänger ihrer Pracht durchrauſcht
Der Vögel Chor die Luft.

Digitized by Google

Die Pappeln neigen freundlich ſich,
Die an der Straße ſtehn;
Jüngſt waren ſie ſo kümmerlich,
Verdorrt und ſtarr zu ſeh'n.

Ob heiß der Sonnenſtrahl auch fällt
Aus ſeinem blauen Haus,
So kocht er in der ganzen Welt
Jetzt Wein und Lieder aus.

Nimm auf, tiefſchwarzer Tannenwald,
Den Wand'rer in dein Kühl:
Erquickt von dir gelang' ich bald
Zum nahen lieben Ziel.

Schon winkt das Dörflein ſo vertraut
Dort dem willkommnen Gaſt,
Und — Herz mein Herz, nun freu' dich laut,
Daß du noch Leben haſt!

Digitized by Google

Im Weinberg.

1834.

Die du grünſt um meine Klauſe,
Junge hoffnungsvolle Rebe!
Da ich in der Jugend brauſe,
Selbſt noch in der Hoffnung lebe:

Iſt es ſtets mein feſter Glaube,
Daß wir beiden liebevollen,
Ich und deine zarte Traube,
Blutsverwandte werden ſollen.

Darum laſſ' uns an der Flamme
Dieſes Sommers wachſen, glühen,
Wie Milchbrüder aus der Amme
Ein verbundnes Leben ziehen.

Mit durchglühten Lebensſäften
Reifen wir zum Herbſt allmählig,
Im Gefühl von hohen Kräften
Schmerzensvoll und thränenſelig.

Digitized by Google

Endlich welken Schmerz und Wonne,
Fällt das grüne Laub der Reben,
Flieht die heiße Sommerſonne
Und der Jugend friſches Leben.

Junger Wein! zu deiner Würde
Wirſt getreten und geſchlagen,
Und auch ich muß meine Bürde,
Erd' und Himmel muß ich tragen. —

Wann im gährenden Bewegen
Sich geläutert jede Welle,
Fließen wir dem Ziel entgegen,
Ruhig, rein und ſpiegelhelle.

Nachts wann leiſe niederflammen
Nur des Himmels ferne Lichter,
Blüh'n und duften wir zuſammen,
Und du ſegneſt deinen Dichter.

Digitized by Google

Das Dampfbad.

Wie lieblich, im Lager von ſchimmernden Kieſeln
Zu lauſchen der Wellen melodiſchem Rieſeln,
Hinein, wo dem Fuße der Boden verſchwindet,
Das Auge nur grünliche Dämmerung findet,
Sich kühnlich zu wagen, die Wellen zu theilen,
Und Schwanen gleich über der Tiefe zu weilen,
Hinab zum verborgenen Grunde zu ſchießen,
Geheimnißvoll gleitende Fiſche zu grüßen,
Dann wieder im Lager ſo ſonnig und warm
Zu ruh'n der Najade halbträumend im Arm,
Und ihre langwallenden Locken zu fühlen
In Ringeln den klopfenden Buſen umwühlen!

Doch hier hat der Menſch ſich ein Andres erſonnen:
Durch Feuer erſetzt er die Wärme der Sonnen,
Du ruhſt nicht ummurmelt im plätſchernden Bade,
Nicht an ſchwellenden Brüſten der feuchten Najade;
Du biſt von unſichtbaren Armen umfangen,
Wie von Geiſtergewalt, wie von ringelnden Schlangen,

Unfühlbar berührt biſt du, luſtig umſprudelt
Vom Dampf, der dem brauſenden Waſſer entbrudelt.
Vorm Angeſicht flutet ein neblichter Flor,
Vom Ziſchen und Brauſen betäubt iſt das Ohr,
Heiß qualmen die Nebel, das Aug' iſt bedrängt,
Die Bruſt bis zum Stocken des Athems beengt.
Jetzt drängt ſich herunter ein kühlender Quell,
Der Buſen wird ledig, das Auge wird hell;
Mit lieblichem Schauder durchzuckt er die Glieder,
Die zitternden Muskeln, ſie ſpannen ſich wieder,
Es dränget der Leib ſich ihm ſchmachtend entgegen,
Und löſchet die Glut im erquickenden Regen.
Dann bieteſt du wieder den Dämpfen die Spitze
Und duldeſt auf Stufen die wachſende Hitze,
Bis endlich beſiegt von den leckenden Gluten
Die Glieder ſich löſen in ſtrömende Fluten.
Dem Auge, von feuriger Drangſal bedroht,
Scheint alles durchſchimmert mit purpurnem
Roth; —.
Doch gleichwie der Bühne gewaltigſter Meiſter
Mit brennenden Schmerzen verſenget die Geiſter,
Dämoniſch befliſſen, das zuckende Leben
Auf glühende Opferaltäre zu heben,
Um plötzlich, wenn ganz es der Schmerz nun bezwingt,
Ein einziger Schrei der Verzweiflung verſchlingt,
In kalte Gewäſſer es unterzutauchen,
Erfriſchende Luft in die Schwüle zu hauchen,

Digitized by Google

Und Jammer und Noth mit verwegenen Späſſen
Behend zu entfeſſeln und kühl zu durchnäſſen: —
So reißt dich auf einmal aus Glut und aus Angſt,
In der du mit jagenden Pulſen erbangſt,
Der Regen von oben, er ſcheint dich im Nacken
Feindſelig mit eiſigem Schrecken zu packen,
Bald aber, im Haupt und im Buſen erfriſcht,
Empfindeſt du froh wie die Glut ihm erliſcht,
Es dehnen die Glieder ſich mächtig empor,
Du fühlſt dich geſchmeidig wie nimmer zuvor,
Und gehſt, durch des Feuers und Waſſers Gewalten
So rein wie die Tabula rasa der Alten.

Ein anderes Zimmer erwartet dich nun,
Wo Polſter und Kiſſen dich laden zum Ruhn;
Da mußt du, ermattet vom Wechſel der Nerven,
Bequem auf das freundliche Lager dich werfen,
Und harren, bis Kräfte geſammelt auf's Neu
Des bebenden Leibes zerbrechlich Gebäu.
Halbſchlummernd nun magſt du die Schläge belauſchen,
Die ſterbend allmählig die Adern durchrauſchen;
Dumpf tönen ſie, wie ein entferntes Geläute,
Das klagend dem Tode vertraut ſeine Beute,
Und, um zu vollenden den ſchaurigen Schein,
Grabtücher verhüllen dein müdes Gebein.

Digitized by Google

So träume von einer verborgenen Stätte,
Worin du wirſt finden ein kummerlos Bette,
So träume von einem umfriedeten Hafen,
Worin du nach Stürmen, nach Wettern magſt
ſchlafen,
Wo kaum noch ein anderer Ton dich mag ſtören,
Als die Wellen des Lebens verklingen zu hören:
Wie der ſterbende Kaiſer, in Traumes-Ermattung,
Genieße das Schauſpiel der eignen Beſtattung.
Doch fordert das Leben zuletzt ſeine Rechte,
Die Waffen ſie ruh'n erſt nach heißem Gefechte:
Sei ruhig: denn jeden im ird'ſchen Gewühl,
Ob willig, ob ſträubend, erwartet ſein Ziel. —

Jetzt auf und hinaus in's bewegliche Leben!
Der Kühle des Tags biſt du wieder gegeben:
Vorbei geh'n die Menſchen, nach Luſt und nach
Pflicht,
Und was du erfahren, das kümmert ſie nicht.

Digitized by Google

Herbſtveilchen.

Ein Freund hat einen Garten
Drin Blumen ſelt'ner Arten
Das ganze Jahr durch glüh'n:
Er weiß ſie wohl zu ſetzen
Zum Heil und zum Ergötzen
Mit künſtlichem Bemüh'n. —
Aus dieſen ſchönen Räumen
Ließ jüngſt in ſtillem Träumen
Natur ein lieblich Wunder blüh'n.

Dort ſahſt du wie, beim Wüthen
Des Herbſtes, Veilchen blühten,
Friſch wie im frühen März,
In rauhem Windesrauſchen
Sahſt du ſie freundlich lauſchen,
Gekehrt halb niederwärts.
Und nicht der Kunſt gelungen,
Von ſelber vorgedrungen,
Zum Sinnen mahnen ſie das Herz.

Digitized by Google

Wie? kost Natur im Leide
Noch mit dem Brautgeſchmeide,
Eh jeder Schmuck entweicht,
Eh Winterſtürme hadern
Und ſich durch alle Adern
Der Tod erkältend ſchleicht,
Daß an des Schaffens Grenze
In einem Traum vom Lenze
Süßlächelnd ihre Wange bleicht?

So träumt ein Greis im Sterben:
Die Wangen ſich entfärben,
Die Wimper ſchließend fällt,
Doch zeugt ein ſelig Lächeln
Daß ihn Zephyre fächeln
Aus einer ſchönern Welt,
Daß ſeiner Seele Saiten
Ein Klang der Jugendzeiten,
Ein Ton der erſten Liebe ſchwellt.

Digitized by Google

Ein Gemälde.

Es zucken die Blitze, der Donner kracht,
Und unten im Felde da braust die Schlacht.

Es wird nicht vernommen des Himmels Wort,
Der Kampf tobt wilder und wilder fort.

Mit dem Abend verſtummet das Schlachtgebraus,
Und die letzten Donner auch rollen aus.

Durch Gewölke die Abendſonne bricht,
Beſtrahlt das Gefilde mit rothem Licht.

Sie liegen ſo brüderlich, Freund und Feind,
Und ſcheidend auf ſie die Sonne ſcheint.

Die Nacht von den Bergen ſich ſenkt herab,
Und deckt mit dem Mantel das weite Grab.

Digitized by Google

Flucht.

Leg' ab dieß Geſchmeide,
Es macht dir nur Schmerz;
Den Prunkſaal vermeide
Und komm an mein Herz!
Die Welt iſt verloren,
Sie kennt nicht ihr Heil,
Und wir, neugeboren,
Verlaſſen ihr Theil.

Nach India's Ferne
O laſſ' uns entflieh'n!
Mit uns ſind die Sterne,
Wohin wir auch zieh'n.
Vom Ganges wir trinken
Die heilige Flut,
Und die Palmen ſie winken
So kühl in der Glut.

Digitized by Google

Ein muthiger Krieger,
Sie müſſen mich ſcheu'n,
Verfolg' ich die Tiger
Und ſchlage die Leu'n.
Von Abend zu Morgen
Wie ſelig geſellt!
Wir ſchaffen verborgen
Die blühendſte Welt.

Digitized by Google

Trinklied im Frühling.

(Nach einer italieniſchen Melodie.)

Der Himmel lacht und heit're Lüfte ſpielen,
Der Frühling kehrt zurück in ſeiner goldnen Pracht;
Mit lautem Jubelſang wird hier im Kühlen
Der ſchönen Zeit ein volles Glas gebracht.
Die Treu' verklärt die fröhlichen Geſichter,
Die Freude thronet hier in ihrem Königshaus,
Die Lieb' entflammt die hellen Frühlingslichter
Und ſpannt den blauen Bogen drüber aus.

In rother Glut die Goldpokale funkeln,
Die Sonne ſchaut mit Luſt nach ihrem Kind, dem Wein,
Und Geiſtertöne klingen durch die dunkeln
Gewölbe dieſer Blütenbäume drein:
O ſeht die Schaar der kleinen Geiſter lauſchen,
Die in der Tiefe ſich mit holdem Feuer tränkt!
Wo ihres Meeres wildſte Fluten rauſchen,
Da ſei die ganze Seele drein verſenkt!

Digitized by Google

Der Strom des Lebens mag hinunter quellen,
Wenn nur die Trauben ſtets an ſeinem Ufer glüh'n,
Und ſüße Augen auf die dunkeln Wellen
Verklärend ihre Sonnenblicke ſprüh'n:
Drum wenn am Himmel heit're Lüfte ſpielen,
Der Frühling wiederkehrt in ſeiner goldnen Pracht,
Wird unter hellem Jubelſang im Kühlen
Der ſchönen Zeit ein volles Glas gebracht.

Digitized by Google

Nachtreiſe.

(Nach einer portugieſiſchen Melodie.)

Das Mondlicht ſcheint in Fülle
Mit der Geſtirne Glaſt:
Wir gehen froh und ſtille
Und halten uns umfaßt.
Und von der Nacht Gewande
Strömt mächtig über die Lande
Und löſet alle Bande
Der Thau der ſüßen Raſt.

O Zauber ohne Ende!
So göttlich biſt du nicht,
Als wenn mein Lieb die Hände
Mir um den Nacken flicht.
Von jener goldnen Ferne
Wend' ich die Augen gerne —
Mir leuchten nur zwei Sterne,
Und doch mit hell'rem Licht.

Digitized by Google

Die Glocken der Vaterſtadt.

Lied eines Wanderers.

(Zu Zelter's Mel. Au bord d'une Fontaine.)

Dort ruht im Abendſtrahle
Die Stadt, die mich gebar,
Es klingen aus dem Thale
Die Glocken rein und klar.

O meiner Jugend Töne!
Ihr werdet wieder wach!
Es bebt im Aug' die Thräne,
In meinem Herzen bebt euch jede
Saite nach.

Digitized by Google

Es ſind die alten Glocken,
Die ich als Kind vernahm,
Und treu dem frommen Locken
Zur heil'gen Stätte kam.

O meiner Jugend Töne!
Ihr werdet wieder wach!
Es bebt im Aug' die Thräne,
In meinem Herzen bebt euch jede
Saite nach.

Und als die meinen ſchieden,
That dieſer Glocken Mund
Zur Ruh, zum ew'gen Frieden
Den ernſten Segen kund.

O meiner Jugend Töne!
Ihr werdet wieder wach!
Es bebt im Aug die Thräne,
In meinem Herzen bebt euch jede
Saite nach.

Digitized by Google

Drauf ſprach zu einem andern
Mein Lieb der Treue Wort:
Da riefen mich auf's Wandern
Die Hochzeitglocken fort.

O meiner Jugend Töne!
Ihr werdet wieder wach!
Es bebt im Aug' die Thräne,
In meinem Herzen bebt euch jede
Saite nach.

Zuweilen, eine Beute
Von See und wüſtem Sturm,
Vernahm ich das Geläute
Von meinem heim'ſchen Thurm.

O meiner Jugend Töne!
Ihr werdet wieder wach!
Es bebt im Aug' die Thräne,
In meinem Herzen bebt euch jede
Saite nach.

Digitized by Google

Und nun, zurückgekommen,
Wie iſt das Herz mir bang!
Niemand heißt mich willkommen
Als euer ernſter Klang.

O meiner Jugend Töne!
Ihr werdet wieder wach!
Es bebt im Aug' die Thräne,
In meinem Herzen bebt euch jede Saite nach.

Digitized by Google

Nachtgeſang.

(Nach einer iriſchen Melodie.)

Wir feiern Dich, ſanfte Nacht!
Schreitend voll heil'ger Pracht
Wall' über Berg und Thal
Mit deiner Lampe Strahl.
Gieb ſüßen Frieden ſtillem Schlummer,
Schenk' lindernd Oel bethräntem Kummer:
Wer da wacht ohne Ruh,
Schließ' ihm die Augen zu.

Doch der nach den Wolken ſtarrt,
Ruhelos weint und harrt,
Einſamer Liebe Schmerz
Leg' an dein Mutterherz.
Führ' ihn auf deinem dunklen Flügel
Um deine kühlbethauten Hügel,
Trag' ihn am Wolkenſaum
Aufwärts zum Sternenraum.

Digitized by Google

Herr Peter.

(Nach einer iriſchen Melodie.)

Herr Peter, es thut mir gewißlich ſehr leid,
Daß ich Ihnen nicht geben kann beſſern Beſcheid.
Sie laden bei mir zum Mittagmahl ſich ein,
Doch ich lebe gewöhnlich von Liedern und Wein.
Doch mein Nachbar zur Linken hat jederlei Vieh,
Käs und Schinken bekommen Sie da ſpät und früh.
Herr Peter, es thut mir gewißlich ſehr leid,
Daß ich Ihnen nicht geben kann beſſern Beſcheid.

Herr Peter, fürwahr es zerbricht mir das Herz,
Daß ich nimmer befriedigen kann Ihren Schmerz!
Nach dem Eſſen da wünſchten Sie wohl einen Ritt,
Doch mein Pferd das hat Flügel und geht nicht
gern Schritt.
Doch beim Nachbar zur Rechten iſt eins, fromm
und treu,
Das wirft Sie nicht ab, es frißt Stroh nur und Heu.
Herr Peter, fürwahr es zerbricht mir das Herz,
Daß ich nimmer befriedigen kann Ihren Schmerz.

Digitized by Google

Herr Peter, Sie machen ein langes Geſicht,
Und vermuthlich zuſammen das taugen wir nicht.
Sie möchten ein Bett dann, doch ich ruhe blos
Unter'm Elfengebüſch, in Titania's Schooß.
Gern nähm' ich Sie mit, — doch die Fürſtin iſt ernſt,
Und hat leider gewiſſe Kapricen *) verlernt.
Herr Peter, Sie machen ein böſes Geſicht,
Und zuſammen, ſo ſcheint es mir, taugen wir nicht.
Herr Peter, Sie machen ein böſes Paar Augen,
Und es däucht mich, wir würden zuſammen nicht
[taugen.

*) Sommernachtstraum, IV, 1.

Serenade.

(Nach einer ſicilischen Melodie.)

Schlummerlos rauſchen
Die Saiten im leiſen Spiel:
Du, meiner Augen Ziel,
Laß dein Herz lauſchen!
Den Gram zu bethören,
Mit bebendem Ton
O laß mich beſchwören
Den zaubriſchen Mohn!
    Schlummerlos rauſchen
    Die Saiten im leiſen Spiel:
    Du, meiner Augen Ziel,
    Laß dein Herz lauſchen!

Thränen ſchon ſtocken,
Umſchleiert die Wimper fällt,
Selig zur ſchönſten Welt
Träume dich locken.

Digitized by Google

Von Noth und von Kummer,
Vom Tage ſo grau
Entführt dich der Schlummer
Zur ſonnigen Au.
  Schlummerlos rauſchen
  Die Saiten im leiſen Spiel:
  Du, meiner Augen Ziel,
  Laß dein Herz lauſchen.

Grünende Traube
Rankend zur Wölbung ſchwoll,
Duftiger Blüten voll
Baut ſich die Laube.
Die Sorgen zerfließen
Im murmelnden Bach,
Und Wolken umſchließen
Das glückliche Dach.
  Schlummerlos rauſchen
  Die Saiten im leiſen Spiel:
  Du, meiner Augen Ziel,
  Laß dein Herz lauſchen.

Digitized by Google

Märznacht.

März, des Frühlings träumeriſcher Erſtling,
War bei Nacht gekommen, leiſe rauſchend,
Zarte Tropfen ſchüttelnd von den Flügeln;
Und ich ſtand, den holden Gaſt zu grüßen,
Spät am Fenſter noch mit meinem Liebchen.
Leicht auf meiner Schulter lag ihr Köpfchen,
Um die Hüfte war ihr Arm geſchlungen,
Und ſo ſchaute ſie mit mir durch's Fenſter
In den Garten, der vom Mond erhellt war.
Draußen aber tropft' es klopfend nieder,
Und im Laub, das ſchon den Bäumen grünte,
Lag es blinkend wie erſchloſſ'ne Augen;
Nun auf einmal regen ſich die Blätter,
Loſ' und leiſe ſchlägt es an die Scheiben,
Und behende will das Liebchen öffnen;
Doch ich hielt den runden Arm zurücke,
Zog ihn an den Mund und küſſend ſagt' ich:
Nur Geduld, du kleine ſüße Neugier!
Streng verboten iſt's hinaus zu ſchauen;
Weißt du nicht daß jetzt das ſtille Völkchen
Lauſchend geht an die verborgne Arbeit?

Digitized by Google

Frühlingsgeiſterchen, die zarten Elfen,
Sind die ganze Nacht hindurch befliſſen,
Aus den Bäumen Laub herauszuſpinnen
Und dazu die Fingerchen zu netzen
In dem Regen, der ſo warm herabrinnt.
Weiter noch verſtehn ſie aus dem Laube
Junge Blüten auszuzupfen, künſtlich
Sie zu färben mit der Sterne Silber,
Gold des Mondes und dem Blau des Himmels.
Denn zwei Feſte gibt es in dem Jahre,
Die erblühn für uns und für die Kinder,
Erſt die Weihnacht, wo die Engel ſchaffen
Und der ſchönen Gaben viel beſcheeren,
Spiel den Kindern, uns des Schauens Freude:
Dann das Frühjahr, welches iſt den Elfen
Anvertraut zum heimlich nächt'gen Dienſte. —
Warte, morgen früh wird die Beſcheerung
Uns im Lichte keck entgegenſtrahlen,
Und die Elfen ſitzen dann im Laube,
Blinzen aus dem Thaue nur verſtohlen
Und erfreu'n ſich unſrer Ueberraſchung.
Darum ſoll ſie Niemand jetzt belauſchen,
Denn ihr Lohn iſt daß wir uns verwundern.
Und wenn du das Fenſter würdeſt öffnen,
Schwebten ſie verdrießlich fort und ließen
Ach! den armen März mit dem ſie kamen,
Hülflos draußen in den Bäumen hangen,

Digitized by Google

Und der Frühling, der ſo früh iſt heuer,
Würde dann durch deine Schuld verſpätet.
Sag, mein Leben! haſt du mich verſtanden?

Liebchen ſah an mir empor mit Lächeln:
Lange blieben wir noch ſinnend ſtehen,
Schauten durch das Glas, einander haltend —
Durch ein Guckloch in das Land der Wunder.

Digitized by Google

Verſchloſſenheit.

Ich habe viel gelebt in mir
Wann ich nach außen faſt ſchien zu erkalten:
Ich ſchuf mir ein Ardenner Waldrevier
Voll gleichgeſinnter lebender Geſtalten.
Dort ſprach ich viel in Ernſt und Scherz,
Denn auf den Lippen ſaß mein Herz,
Ein rüſt'ger Redner, ohne nur zu ſtocken.
Der Gegenwart geweiht, hielt ich kein Wort zurück,
Als ſchlügen ſchon mir an die letzten Glocken.

Nun aber, ſeit ich dem phantaſtiſchen Glück
Entſage, bin ich ſtumm, und Worte hab' ich keine.
Mein Leben liegt vor meinem Blick,
Ein Schlachtfeld voll verdorreter Gebeine.

Doch wenn ein Moſes käme mit dem Stab,
Dann würde bald der Felſengrund erklingen,
Und meine Todten flammend aus dem Grab
Wie Naphtaquellen aus der Tiefe ſpringen.

Digitized by Google

Die Rede.

Es ſteht in alten Sagen,
Daß ſtarken Zauberbann
Ein Wort, ein herzlich Fragen
Auf einmal brechen kann.

So wird im Lied geſcholten
Der Held vom heil'gen Graal,
Der, da ſein Wort gegolten,
Nicht hob des Oheims Qual.

Den Bann hätt' er gebrochen,
Den Freund erlöst ſogleich,
Hätt' er ihn angeſprochen:
Oheim, was wirret Euch?

Ein Ritter flog mit Zagen
Am Berg der Lorelei,
Nicht achtend ihrer Klagen,
Auf ſchnellem Roß vorbei.

Digitized by Google

Ihr hättet mich errettet,
So rief der Geiſt voll Leid,
Wenn Ihr begrüßt mich hättet:
Gott helf dir, arme Maid! —

Siehſt du daß einer trauert,
So geh' und red' ihn an!
Kein Herz iſt ſo vermauert
Daß es dir trotzen kann.

Denn Red' und Antwort geben,
Das ſchließt der Menſchen Bund:
Nicht lange währt das Leben,
Und bald verſtummt dein Mund!

Der Menſch hat nichts ſo eigen
Als Red' aus treuer Bruſt:
Dem Steine laß das Schweigen,
Es macht ihm wenig Luſt.

Digitized by Google

Mein Bett.

Sie riethen mir, mein Bette zu verkaufen,
Um aus dem Hafen leichter an Ballaſt
Und ſchwerer an des Gelds erwünſchter Laſt
In's ungewiſſe Meer der Welt zu laufen.

So ſchnöden Handel möge Gott verhüten!
Ja müßt ich ſätt'gen mich mit trock'nem Brot
Und Waſſer trinken für die höchſte Noth,
Nie wär mir's möglich, feil dieß Bett zu bieten.

Eh' wollt ich furchtſam um die Ecken ſchlüpfen
In abgetragnem Rock, zerfetzten Schuh'n,
Eh' ich dieß Lager könnte von mir thun,
Dran ſich ſo viel Erinnerungen knüpfen.

Digitized by Google

Ich zählte vierzehn, als ich von den Herden
Der Heimath, aus der Mutter zarter Macht,
Mit ihm in fremde Hände ward gebracht,
Ein nützlich Glied der Welt dereinſt zu werden.

Des Knaben Wachsthum ward belauſcht am Beſten
Von dieſen Kiſſen, ach! und mancher Traum,
Der weſenlos verrann zu Trug und Schaum,
Von Freiheit, Menſchenglück und Völkerfeſten.

Sie wahrten Schwüre, feierlich geſchworne,
Und ſogen, leisverbergend, Thränen ein
Um dieſes Lebens undankbare Pein,
Um todte und um lebende Verlorne.

Dieß Bett war der verſchwiegene Vertraute,
Der meinen Kummer, meinen Zorn vernahm,
Da ich mit Beben, ſehnſuchtsvollem Gram
In eine liebeleere Zukunft ſchaute.

Wie warf ich oft, mich von der Welt zu trennen,
Vertraulich dieſem Freund mich in den Arm,
Vergnügt, wann ich verborgen lag und warm,
Noch etwas treu, noch etwas mein zu nennen! —

Digitized by Google

Und hab' ich, froh bald alles zu vergeſſen,
Niemals beſchwert von läſtigem Gepäck,
Wohl ſchnelle wie des Pfeiles Flug zum Zweck,
Des Lebens ſtaub'ge Bahn zuletzt durchmeſſen:

Kühlt mich der letzte Freund mit eiſ'gem Oden,
Und nimmt, Ruh gebend nach dem bangen Lauf,
Mein Bett den letzten meiner Seufzer auf,
Dann ſterb' ich doch auf eignem Grund und Boden.

Digitized by Google

Einſamkeit.

O längſt erſehnte Einſamkeit,
Wie machſt du mir das Herz ſo weit!
Wie iſt es rings ſo ſtill um mich,
Nur daß noch fern ein Vogel ſchreit,
Und eine Taub' ins Zimmer ſieht,
Mit Neugier und mit Furcht im Streit.
Wie bin ich jetzt ſo ungeſtört,
Wie bin ich von der Welt ſo weit!
Wie iſt vergeſſen jetzt die Uhr,
Die kleine Krämerei der Zeit!
Wie bin ich jetzt zu ernſtem Thun,
Zu allem Tüchtigen bereit!

Digitized by Google

Jugendfreunde.

Es hat mir jüngſt geträumet
Von meiner Lebensbahn,
Die ich mit rüſt'gen Genoſſen
Im Sonnenſchein begann.

Wir zogen aus voll Hoffnung
Voll Jugendmuth und Kraft
Am ſchönſten Frühlingsmorgen
Zur freien Wanderſchaft.

Tief ſchien der Himmel offen,
Von Würze dampfte die Luft,
Und goldne Schlöſſer winkten
In der Ferne blauem Duft.

Digitized by Google

Ins Waldesrauſchen miſchte
Sich heller Lerchenſang,
Und herzerfriſchende Lieder
Belebten unſern Gang.

Und inniges Vergnügen
Hob ſchwellend jede Bruſt,
Wie Götter in einer Wolke
Voll ſeliger Jugendluſt!

Doch welcher Zauber hemmte
Den lieben, ſtürmiſchen Zug?
Was blendete die Augen
Mit Nebel und mit Trug?

Wie ward das Herz ſo düſter,
Der Sinn ſo ſchwer und ſchwül?
Was war's, daß in's Geflüſter
Der Lieder Stimme fiel?

Ja Zauber, böſe Zauber
Die haben die Freude vergällt,
Die haben manch ſchönes Antlitz
Zu ſeltſamem Spuk entſtellt,

Digitized by Google

Daß mancher friſche Wandrer
Verwandelt ſtille ſtand,
Als hölzerner Wegweiſer
Zum Holzweg hingewandt.

Die einen blieben ſtehen,
Erſtarrt zu Holz und Stein,
Die andern, gelockt vom Irrweg,
Schlang öde Wildniß ein.

Ich geh' allein: ein Grauen
Läßt mich nicht ſtille ſtehn,
Und ach! der Wald will nimmer,
Will nie zu Ende gehn.

Digitized by Google

Maulbronn.

Dich, entlegnes ſtilles Kloſter, zeigt mir oft
die Phantaſie,
Die mir ſtets zu Luſt und Schmerzen willig ihre
Bilder lieh.
Deine alte Kirche ſteigt mir wieder aus der Jahre
Kluft,
Mit dem Glöcklein das ſo ſchrillend aus dem
Feld die Schwärmer ruft.
In dem Kreuzgang alterthümelnd wandl' ich, wo
in ſteinern Truh'n
Deine alten Mönche mit dem ſchlauverborgnen
Golde ruh'n,
Lehn' im Chor mich an der Stühle künſtlich aus-
geſchnitztes Holz,
Und es macht mich manche Inſchrift die ich klug
entziffre, ſtolz.

Ach wie oft ſchlug meine Sehnſucht eine Brücke
durch die Luft
Zu den nahen Buchenwäldern mit dem herrlich
friſchen Duft!
Dort in halbem Schlummer hab' ich oft der
Rückkehr Friſt verſäumt,
Habe, wie die Siebenſchläfer, manch Jahrhundert
durchgeträumt.
Fröhlich aus der dumpfen Zelle folgt' ich oft der
eignen Spur,
Oder ſchweift' an Freundeshand durch Berge,
Wälder, Thal und Flur.
Deine Maierhöfe haben kühle Milch mir aufgetiſcht
Und die ſtillen Seen der Wälder mir das heiße
Blut erfriſcht.
Meine Flöte blies ich Abends, einſam nicht allein,
im Wald,
Denn als Kenner ſchaarten lauſchend ſich zu mir
Eidechschen bald.
Dann vereint ward mancher Anſchlag, manches
Wagſtück ausgeführt:
Ob es wohl als Heldenſage deine finſtern Mauern
ziert?
Noch gedenk' ich wie wir ſtiegen zum Gemach
wo Doktor Fauſt
Bis zu ſeinem blutig an die Wand geſchriebnen
Tod gehaust,

Wie wir bauten eine Hütte, ſie bewohnten mit Geſang,
Und wie auf den ſieben Hügeln Jugendluſt die Fahne ſchwang.
Aber Nachts wann alle ſchliefen, wacht' ich bei der Lampe Licht,
Forſchend in des Lebens Tiefen, denn die Ruhe kannt' ich nicht.
Und es ſtieg vor mir der Schatten jenes bleichen Britten auf,
Und ich folgte bebend ſeinem ſchmerzensreichen Pilgerlauf.
Durch die langen düſtern Räume wo er aus der halben Welt
Schätze die er wild erbeutet, als Trophäen aufgeſtellt,
Todesluft einathmend bin ich ſcheu mit ihm hindurchgeeilt,
Habe Wunden dort empfangen, welche lange nicht geheilt.
Doch des Blutes Ströme dämmend und den lauten Sturm des Weh's
Streng durch feſte Grenzen hemmend meiſterte mich Sophokles.
Dann verſöhnten Sinns erging ich mich in Taſſo's Zauberpracht,
Und entſchlief mit trunkner Seele in dem Traum der Sommernacht.

Aber zu erneutem Leben weckend aus dem frem-
den Hain
Führten mich die heimathlichen Sänger in die
Heimath ein.
Teutſcher Art und teutſchen Weſens Hallen, die
ich lange mied,
Du haſt mir ſie aufgeſchloſſen, edles Nibelun-
genlied! —
Alſo war mein Frühling. Selber wagt' ich man-
chen kurzen Sang,
Der in ſcheuen Tönen zwiſchen fernem Waldgebüſch
verklang.
War mir doch Arkadien offen, keine Stunde
ſchien mir grau,
Und ein Doppelregenbogen ſtand an meines
Himmels Blau:
Lieb' und Freundſchaft, wie erhellten ſie mein
dunkles Herz zugleich!
Wie mit Leid und Freude machten ſie mein armes
Leben reich!
Wenn ich's denke wie als Gaſt ich weilt' in ihrem
lichten Haus,
Sprech' ich beide ſeufzend immer noch mit Einem
Namen aus!

Digitized by Google

Schönes Thal, du liegſt mir ferne, eine fromme
Siedelei,
Dran mich kaum in raſchem Fluge einſam trägt
mein Weg vorbei,
Aber oft, du ſtilles Kloſter, zeigt mir dich die
Phantaſie,
Die mir ſtets zu Luſt und Schmerzen willig ihre
Träume lieh.

Digitized by Google

Heimliche Zuſammenkunft.

Bei dem lieblichſten Geſchäfte
Hab' ich lange Zeit verwacht,
Jetzt ermüden meine Kräfte
Und es naht die Mitternacht.
Doch dem Schlummer wehr' ich gerne,
Der mir ſchon die Augen drückt,
Denn mein Geiſt weilt in der Ferne,
Iſt zu dir, mein Lieb, entrückt!

Liegſt, des Tages herzlich müde,
Wohl ſchon lang in guter Ruh,
Und es deckt ein milder Friede
Deine braunen Augen zu.
Holde bunte Träume gleiten
Spielend dir um Aug' und Ohr,
Und ſie führen jene Zeiten
Und den Freund dir wieder vor.

Digitized by Google

Schließt euch, ſchließt euch, Augenlieder,
Laſte, lieber Schlaf, auf mir,
Daß auch mich des Traums Gefieder
Schnell hinüberträgt zu ihr.
Wie mit ſanftem Sauſen leiſe
Nachtluft ſtreift die todte Welt,
Nach befreiter Geiſter Weiſe
Sind wir ſtill und fromm geſellt.

Digitized by Google

Nächtlicher Ritt.

Zwölf Uhr hat es ausgeſchlagen,
Doch ich mag noch nicht zu Bette,
Will noch einen Nacht-Ritt wagen
Mit den Adlern in die Wette.

Pegaſus, mein werther Schimmel,
Sieh', ich laß dich ohne Zügel
In die Hölle, in den Himmel
Nach der Laune deiner Flügel.

Nun, ſo wolle denn beginnen!
Solchem edlen Roß, beſeelet,
Ziemt daß hie und da von hinnen
Es die eigne Straße wählet. —

Digitized by Google

Pegaſus, du alter Knabe,
Mag ich deinen Weg erkennen?
Merk' ich wie im Blitzestrabe
Dir die raſchen Hufe brennen?

Aufgeſeſſen, abgeſtiegen!
Darf ich ſchon vom Schimmel nieder?
Darf ich dir am Herzen liegen?
Liebchen, ſieh da bin ich wieder!

Digitized by Google

Morgenſeufzer.

So bin ich denn ſchon aufgewacht
Zu Mühe, Sorge, Laſt und Kummer?
Wie ſüß iſt die gedankenloſe Nacht!
O läg' ich doch im ew'gen Schlummer!

Digitized by Google

Stille!

Stille, ſtille,
Herz, bezähme dieſe Fülle,
Klopfe keinem hörbar mehr!
Wie von Leid du biſt zerriſſen,
Braucht es Wer zu wiſſen?
Kümmert's ihrer einen,
Sieht er dieſe Augen weinen?
Still, o Herz, und klage nicht ſo ſehr!

Schweige, ſchweige,
Kehr' in dich zurück und neige
Keinem, keinem mehr dich zu;
Sieh, du biſt ſchon halb gebrochen
In dem heißen Pochen!
Alle andern ſchlafen,
Finde du auch deinen Hafen,
Finde trüben Frieden, öde Ruh!

Digitized by Google

In ein Stammbuch.

Nun zieht der Freund — mit tiefgerührter Bruſt,
All des vergangnen Glückes ſich bewußt,
Und glüht im Wunſch: o drängten alle Flammen
Des Schönen jetzt in Ein Wort ſich zuſammen,
Daß ich's zum Mal, zum ew'gen Angedenken
Euch, edle Seelen, ſcheidend könnte ſchenken!

Digitized by Google

Winternachtstraum.

In einer ſchweren Nacht
Hab' ich geträumt viel Schmerzen,
Von eines Grabzugs Pracht,
Von düſtern Leichenkerzen.

Es lag die Liebe todt,
Die krankt' an langen Leiden
Und hat aus bittrer Noth
Nun endlich müſſen ſcheiden.

Die Liebe lag im Sarg,
Im weißen Todtenkleide:
Ihr liebes Antlitz barg
Die dichte, ſchwarze Seide.

Digitized by Google

Dem Zug von Berg und Thal
Hört' ich viel Glocken läuten,
Und Schatten ohne Zahl
Sah ich den Sarg begleiten.

Der Schatten ſchwarze Schaar
Sah ich leidtragend wandern,
Der letzt' ich ſelber war
Und folgte ſtumm den andern.

Auf kahlem Haideland,
Wohin wir uns gerichtet,
In weiter Oede ſtand
Ein Holzſtoß aufgeſchichtet.

Hinauf man hub die Bahr',
Gefügt aus ſchwarzem Stamme,
Und bald die Leiche war
Umhüllt von hoher Flamme.

Nun regten ſich die Reih'n
Der ſtummen Todtengäſte,
Und jeder warf hinein
Was er beſaß das Beſte.

Digitized by Google

Zuletzt warf ich mein Herz
Still in die Glut, die hohe,
Da flammte himmelwärts
Die wilde Todtenlohe.

Auf ſtieg ſie als ein Stern,
Den ſah ich lange funkeln,
Und wie er ſchwand ſo fern,
Lag ich erwacht im Dunkeln.

Erwacht? ich weiß es kaum:
Seit jenem Nachtgeſichte
Wandl' ich, ein wacher Traum,
Umher im Sonnenlichte.

Digitized by Google

Die Uhr.

Kennt ihr die Uhr die leiſe geht
Und dennoch niemals ſtille ſteht?
Wer nicht den Geiſt hat, drauf zu lauſchen,
Hört nimmer ihr Getriebe rauſchen.
Nur manchmal kündet ihren Gang
Ein leiſer, leiſer Glockenklang;
Oft warnt es auch im ſtillen Haus,
Doch ſelten ſchlägt es völlig aus.
Die Uhr hat große, lange Stunden,
Und manch Jahrhundert iſt verſchwunden,
Bis eine Stunde ſich gefüllt.
Doch wenn das letzte Viertel ſchwillt,
Dann braust ein Sturm in ihre Feder,
Erſchüttert raſſeln alle Räder,
Die Glocken, die ſonſt leiſe dröhnen,
Sie ſprechen jetzt mit Donnertönen,
Und wer den Schlag nicht nimmt zu Ohren,
Der iſt verurtheilt und verloren. —

Digitized by Google

Man glaubte faſt verletzt die Uhr,
Doch war's der Ruf der Stunde nur.
Sie geht im Schritt des alten Ganges,
Nicht trägen, nicht beeilten Schwanges,
Sie geht mit ewig gleicher Richte:
Das iſt die Uhr der Weltgeſchichte.

Digitized by Google

An die flüchtigen Polen.

1832.

Du Volk des Heldenruhms, das mehr verloren
Als wir beſitzen und beſeſſen haben,
So haſt du auch das heimathliche Schwaben
Zum Schauplatz deiner heil'gen Flucht erkoren!

Und hilfreich hat ein biedres Volk geſchworen,
Zu ſpenden den Willkommnen reiche Gaben:
Hier können ſich die müden Wandrer laben
Und freud'ge Grüße dringen euch zu Ohren.

Nun regen zarte Finger ſich ohn' Ende,
Geſchäftig wirken, weben holde Frauen,
Um euch zu weihen den Gewinn der Hände.

In der Geſchichte Webſtuhl welcher Finger
Wirft einſt den kühnen Faden ohne Grauen,
Der Heimath euch und uns der Ehre Bringer?

Digitized by Google

Das vergrabene Eiſen.

Der Sonne letzter Schimmer
Glänzt auf ein polniſch Feld,
Drauf kniet mit ſeinem Sohne
Ein ernſter polniſcher Held.

„Wir ſcheiden, o Land der Freiheit,
Dem alle Hoffnung ſchwand:
Leb' wohl, o leb' wohl auf immer,
Mein edles Vaterland.

Lebt wohl, ihr Schlachtgefilde: —
Mein Schwert und meinen Speer
Leg' ich auf den heiligen Boden,
Ich ſeh' ſie nimmermehr.

Doch dieſe alte Pflugſchaar,
Mit der ich mein Feld gebaut,
Die ſei der heimiſchen Erde
Im tiefen Grund vertraut.

Digitized by Google

Man ſagt daß verborgenes Eiſen
Aus unterirdiſcher Gruft,
Gehärtet in heimlicher Werkſtatt,
Als Stahl rückkehre zur Luft.

Nach einem halben Jahrhundert
Iſt, Sohn, dein Knabe gekehrt:
Er gräbt nach der alten Pflugſchaar
Und ſchmiedet aus ihr ein Schwert.

Und aus demſelben Sarge
Worin ich das Eiſen barg,
Erſteht wohl auch die Freiheit
Und zerbricht den morſchen Sarg.

Dann wird er das Schwert umſchmieden
Und hinter der Pflugſchaar gehn,
Wird die Erde bauen im Frieden
Und ihre Früchte ſehn.

Digitized by Google

Erin.

Ich weiß es leider, daß das Glück
Nicht allen alles gab:
Drum wend' ich lieber meinen Blick
Vom Bild des Elends ab.

Ich geb' ihm meinen armen Zoll,
Das andre ſteht bei Gott.
Wozu daß ich mich weiden ſoll
An Hiobs Noth und Spott?

Doch wenn die Schlange Hungersnoth
Ins Mark der Menſchen dringt,
Und wenn ſein Ragnarslied dem Tod
Ein Volk entgegen ſingt:

Digitized by Google

Dann ſeh' ich wie des Engels Hand
Beim ſtolzen Herrenfeſt
Ein grauſes Urtheil an der Wand
In Flammen leuchten läßt;

Dann hör' ich wie an Aſpleyhouſe
Das Eiſengitter bebt,
Und drüber hin mit Sturmgebraus
Ein Dämon nächtlich ſchwebt.

Digitized by Google

Der Schmerz der letzten Stunde.

Worte eines Greiſen.

Es grünt der Wald, es blüh'n die Matten,
So wie's von Anbeginn geſcheh'n:
Laß uns hinaus in friſche Schatten,
Mein abgeſtorbnes Leben, geh'n!

So lag ich in der Jugend Träumen,
Nicht ſinnend um des Lebens Ziel,
Vergnüglich unter Zauberbäumen
Und trieb mit bunten Bildern Spiel.

Nun fließen wieder meine Thränen
Um das verlorne Liebesglück,
Doch meinen Seufzern, meinem Sehnen
Kehrt nimmer jene Zeit zurück.

Digitized by Google

Wohl ſeh' ich noch die dunklen Haare
Vorüberweh'n im leichten Flug,
Doch in der ſchweren Laſt der Jahre
Verſchmäh' ich auch den ſchönſten Trug.

Die ihr, o rieſengroße Eichen,
So manch Jahrhundert ſchon ergrünt,
Ihr ſchautet ſtets dieſelben Leichen
Und nie den alten Schmerz geſühnt.

Nach euch will man die Tugend nennen,
Die mich ſo magiſch einſt berauſcht:
O laßt es nie mehr mich erkennen
Wie Treu' um Treue wird getauſcht!

Wozu daß Herzen ſolches Hauches
Mit hohler Liebe ſich erfreu'n,
Und, zu genießen ihres Rauches,
Die Körner auf die Kohle ſtreu'n?

Wozu daß Staaten ſteh'n und fallen?
Daß Sonnen auf- und niedergeh'n?
Gleich gut in weite Schlummerhallen
Könnt' ich gebannt die Menſchheit ſeh'n. —

Digitized by Google

Jn mir auch hat es heiß gegohren,
Des Weſens Grund hab' ich geſucht:
Auf Formeln hab' ich oft geſchworen
Und öfter hab' ich ſie verflucht.

Vom Guten räthſelt' ich, vom Uebeln,
Der Antwort ward mir nicht Gewähr;
Die brauch' ich nicht mehr zu ergrübeln,
Denn keine Frage ſtell' ich mehr.

Laß ab, ins Jnnerſte zu ſtreben,
Die Fragen geh'n auf irrer Spur:
Ein Windesweh'n, ein Nebelweben
Das iſt die Menſchheit, die Natur! —

Was frommt es, kunſtreich nachzuſchildern,
Was nicht vom Lebensmarke quoll?
Die Kunſt wankt in den trüben Bildern
Und weiß nicht was ſie ſpiegeln ſoll. —

Den Tod in wolk'ger Fern erſpähe,
Die augenloſe Graun'geſtalt,
Unwiſſend, was, warum er mähe, —
Wie ſeine Leichen, ſtarr und kalt.

Digitized by Google

Frag' ihn, wann deine Pulſe ſtocken:
Was iſt die Nacht? der Strahl des Lichts?
Was deutet wohl der Schall der Glocken?
Und was iſt Etwas? was iſt Nichts?

Die Schatten die er ſich erbeutet,
Führt er zur Ruhe ſie? die Hand,
Die fleiſchlos, ſtarr nach drüben deutet,
Iſt für zwei Welten ſie ein Band? —

Das Nebelbild, in leichtem Schaume,
Zum Abgrund Ewigkeit zerrinnt:
Was bleibt zurück von deinem Traume,
Da ſich zum Ziel dein Leben ſpinnt?

Ein grauer Dunſt, der Gottheit Mantel,
Und unter ihm ein tiefes Grab.
Dieß heilt die Biſſe der Tarantel!
Hier ſtreif' dein welkes Leben ab!

Digitized by Google

Pilgerfahrt.

So nehmt mich hin, ihr Lebenswogen,
Ganz habt ihr mich in eurem Reich!
Der Himmel iſt mir nicht gewogen,
Doch feſten Sinnes folg' ich euch!
So zieht mich von dem ſchönſten Port,
Von meinem ſüßen Märcheneiland fort.

Das Herz noch voll von holden Träumen,
Die ich recht freundlich hegen will,
Durch das Getümmel ohne Säumen
Tr b' ich vorüber frei und ſtill;
Da trifft auch wohl ein Klang mein Ohr,
Den mir mein Eiland zugetönt hievor.

Ein Blick, den ich zu kennen meine,
Grüßt heimlich hold und zündet ſchnell;
Ein Wort tritt aus dem Dämmerſcheine
So fremd und doch ſo traulich hell.
Dann denk' ich: die ſind auch verbannt,
Flüchtlinge ſind ſie, lieb und wohlbekannt.

Digitized by Google

Einmal vom ſel'gen Göttertranke
Labt' ich mit vollem Zug dieß Herz:
Nun ſegl' ich fort mit ſanftem Danke,
So ohne Wunſch, ſo ohne Schmerz,
Genießend was mein Herz mir beut,
Und ſinnend über meine Einſamkeit.

Da ſeh' ich, an den Maſt gelehnet,
Wie ſich die Ferne grau verhüllt,
Und Wolken, ahndungsvoll gedehnet,
Ein roſiger Dämmerſchein umquillt:
Vielleicht nach weitgefurchter Bahn
Land' ich in einem ſtillen Ocean.

Digitized by Google

Des Dichters Loos.

Wenn er, mit ſich im Kampf, durch Stürme,
Froſt und Feuer
Gerettet glücklich ſeine Leier,
Bewahrt der Muſe göttliches Geſchenk,
Wenn ihm das Leben heimiſch wird und theuer:
Dann ſieht er gegen ſich die Welt
Mißgünſtig auf den Kampf geſtellt:
Geſchieht's daß er, des Ird'ſchen nicht gedenk,
Verklärt in reinern Sphären wandelt,
Wird er freibeuteriſch vom Krämervolk mißhandelt,
Ja von dem eigenen Geſchlecht;
Der Poeſie geſchworner Widerſacher,
Der Pöbel, findet ſeine Werke ſchlecht,
Und zieht, weil noch kein Staub ſie deckt,
Der auch den keckſten Spötter ſchreckt,
Mit leichter Müh' auf ſeinen Part die Lacher.
Bald wird den Dichter alles fliehen:
Die Jugendfreunde wenden ſich von ihm,
Wenn er in ſelbſtvergeßnem Ungeſtüm
In ſeine Welt ſie will herüberziehen.

Digitized by Google

Er mag nicht kriegen,
Er mag nicht ſiegen,
Er mag nicht herrſchen, er mag nicht dienen,
So ſteht er mitten unter ihnen,
Ein ſinnendes, ſchmerzlich lächelndes Kind.

Digitized by Google

Der Gerettete.

1.

Wir haben, ſchöner Freund, zuſammen
In vor'gen Tagen viel geweilt:
Wir haben hohe Glut der Flammen
Und bleicher Aſche Froſt getheilt.

Wir trugen Sonne, Sturm und Wetter,
Der Menſchen Groll, den Wurm der Zeit,
Den räthſelhaften Sinn der Götter,
Des eignen Herzens Härtigkeit.

Damals in deiner Augen Klarheit
Enthüllte ſich ein himmliſch Herz,
Sprach innre Treue, ſel'ge Wahrheit
Und ein halb unbewußter Schmerz.

Digitized by Google

Nicht lange blieb dein Blick ſo labend:
Kaum hatt' er Frieden mir gebracht,
Ward dir aus Morgen und aus Abend
Geboren eine wirre Nacht.

Dir ſelbſt verloren und den andern,
Von ſchwülem Geiſterheer umſchwirrt,
Haſt auf geheimnißvollem Wandern
Du dich in düſtre Gau'n verirrt.

Und deiner Augen fromme Sterne
Sie brannten fremd und grauenhaft;
Sie loſchen aus: — der Geiſt war ferne
Und lag gebannt in ſtrenger Haft.

Doch ſeit du von den Bergen nieder
Ins ſtille Thal des Glaubens ſtiegſt,
Seit du der Lebensmutter wieder,
Der Lieb', im ſtarken Arme liegſt:

Seit du getrunken von dem Bronnen
Der Vielen gründlich Heil verſpricht,
Seh' ich den Aufgang deiner Sonnen
An deines Augs erneutem Licht.

Digitized by Google

Das ſind die Blicke vor'ger Stunden!
Die Boten ſel'ger Liebesmacht!
Die mich, da ich dich jüngſt gefunden,
Um dein Geſchick ſo froh gemacht.

Von Gletſchern eilteſt du zu Thale
Und ſtandſt zu meinen Füßen — fern
Mit ſichrem, himmelhellen Strahle,
Ein aufgegangner Hoffnungsſtern.

Ja deine Rückkehr muß ich ſegnen
Und wünſchte ſie der ganzen Welt,
Wär ich ſo tröſtlichem Begegnen,
So tiefen Augen ſtets geſellt.

2.

Dir ward auf einmal viel zu Theil:
Du haſt in Nöthen, bang umnachtet,
Auf Pfaden, umwegſam und ſteil,
Nach reiner Sonnenbahn getrachtet.

Du warſt der Welt von Herzen ſatt,
Und ſieh, wie iſt dein Wunſch erfüllet!
In friedevoller Schlummerſtatt
Sind deine Schmerzen all geſtillet.

Digitized by Google

O ſchönes Licht! erloſchner Stern!
Mir iſt als ſäh' ich dich noch immer:
Es irrt mein Aug nach Dir ſo fern,
Getäuſcht von ſeiner Thränen Schimmer.

3.

Du biſt gerettet! — Ahndungsvolles Wort,
Das doppelſinnig mir dein Aug' geſprochen!
Kaum trieb dein Nachen in den Friedensport,
Wo leiſer wallt des Herzens wildes Pochen,
Da findeſt du noch einen ſtillern Ort,
Da iſt dein Aug', dein edles Herz gebrochen:
Die Ruh, nach der du wandernd ſtets gebangt,
Du haſt ſie nun, du haſt ſie ganz erlangt.

Du ſtandeſt mit der Welt in ſtiller Fehde,
Sie war zu laut für deine Heimlichkeit:
Das eitle Wort, das ſterbliche Gerede
Hat dein verborgnes Weſen tief entzweit.
Nun ſchlummert mit dir jedes Räthſel, jede
Geheime Wunde die dir ſchlug der Streit:
Statt trübem Abend, ungewiſſem Morgen
Hält heimlich dich die ſichre Nacht geborgen.

Digitized by Google

Du fandſt die Heimath, denn du hatteſt keine:
Du ſtandſt, wie aus des Mährchens fremdem Land,
Ein armes Kind, verbannt in der Gemeine,
Die ſich von dir mißtrauiſch abgewandt;
Vergebens ſuchteſt du die Zauberhaine
Der Heimath, als dich hielt des Erdgeiſts Band.
Zu keinem irdiſchen Geſchäft geboren,
Haſt du der Ruhe himmliſch Reich erkoren.

Und doch! wer ſpräch es kühnlich aus, daß du
In dieſe Welt nicht habeſt können taugen?
Du gönnteſt den Genoſſen, ſüße Ruh
Aus deines Daſeins Lieblichkeit zu ſaugen,
Und winkte nicht Natur dir ſelber zu,
Dem Lieblingsſohn, mit tauſend Liebesaugen?
Ja ruhteſt du nicht oft, mit inn'ger Luſt,
In leiſem Zwiegeſpräch an ihrer Bruſt?

Du biſt dahin, du wirſt zu Staub vergehn,
Von jedem Hauch der Liebe nun geſchieden!
In dieſe Augen ſoll ich nicht mehr ſehn,
Die mir geglänzt in überirdſchem Frieden,
Als ich dich ſah auf Nimmerwiederſehn,
Den ich ſo lang mit Mund und Aug' gemieden: —
Die trübe Lehre tönt von deinem Sarg:
Mit Menſchen ſei, die ſterben können, karg!

Digitized by Google

Ich ſtand an deinem Krankenlager nicht,
Nicht wußt' ich welche Kämpfe dich gefährden,
Sah deiner Augen wunderbares Licht,
Die allzu tief geblickt, nicht trübe werden,
Des Herzens Kampf, die letzte, ſchwere Pflicht,
Durft' ich nicht ſehn, nicht trug ich dich zur Erden:
Ich hörte nicht des Grabes geiz'ge Schollen
Auf deine jugendlichen Glieder rollen.

Die Kunde traf mich fern, ſtumm, thränenlos:
Da hebt ſich Grabgeſang und lauter Jammer,
Der Glocken ehrne Zungen werden los
Und ſtöhnen bang, geſchlagen von dem Hammer,
Die Erde öffnet ihren dunklen Schoos,
Ein müder Greis ſucht ſeine Ruhekammer: —
Jetzt bricht den ſtrengen Damm der Thränen Strom,
Mein Herz klagt um den Knaben Abſalom!

Eintönig iſt der Ruf der Todtenklage,
Gleichwie der Glocken wechſelloſer Laut:
Sie weint um Freundſchaft, um verkürzte Tage,
Auf deren Ewigkeit das Herz gebaut;
Sie wiederholt die hoffnungsloſe Frage,
Die zu erwiedern jedem Herzen graut:
Iſt's wirklich daß im Grab dieß Antlitz modert,
Aus dem der Menſchheit Adel ſelbſt gelodert?

Digitized by Google

Die Muſe tritt zu deinem fernen Hügel:
Du mochteſt ihr im Leben kaum vertrau'n;
Zwar lag auf deiner reinen Stirn ihr Siegel,
Doch macht' ihr Schleier dir ein ſchwankend Grau'n.
Nun trägt ſie dich auf ihrem weichen Flügel,
Gerettet aus des Todes Geierklau'n,
Ihr liebes Kind, deß Puls nicht ſoll erkalten,
Zur Heimath unverwüſtlicher Geſtalten.

Doch daran läßt das Herz ſich nicht genügen,
Es will ein ſchmerzlich Todtenopfer weih'n.
Doch ach, wie bald wird es den Wechſel rügen!
Die Stunden ſind wie Tropfen auf den Stein!
Der nächſte Tag ſtraft ſchon das Heute Lügen,
Das Geſtern hüllt ein blaſſer Nebel ein.
Des Menſchen Herz zum Jammer zu gewöhnen,
Gab ihm Natur den Leichtſinn und die Thränen.

Raſch ſpannt des hingebeugten Geiſtes Feder
Nothwendigkeit, die ſtrenge Herrſcherin;
Die Zeit, vor der ſich Eiche beugt und Ceder,
Raubt ſelbſt des Grames ſchmerzlichen Gewinn.
Der Tag gebeut. Es rollen meine Räder
Auch über dieſen Leichnam fühllos hin.
Fühllos: — Doch ſcheint mir auch das ganze Leben
In todtes Grau ermattet zu verſchweben.

Digitized by Google

An ein Kind.

O ſüßes Kind, du ahndeſt nicht,
Was uns, die Klugen, ſchmerzt;
Du glaubſt die Welt im Gleichgewicht,
Weil dich die Mutter herzt.

Das Blau des Himmels ſpiegelt ſich
In deiner Augen Blau,
Das Paradies begrüßet dich
Aus jeder Frühlingsau.

Die Blumen und die Sterne gehn
Zu deiner Luſt nur auf:
Noch ſahſt du Blumen nicht vergehn,
Kennſt nicht der Sterne Lauf.

Digitized by Google

Einer Mutter.

Ein Veilchen, noch beträuft vom Thau,
Das Lieblingskind der jungen Au,
Das du zu deiner Luſt gepflückt,
Mit ihm das Zimmer aufgeſchmückt, —
Es welkt wohl mitten in dem Strauß,
Man trägt es leidevoll hinaus:
Doch füllt noch Stundenlang hernach
Sein Düſten lieblich das Gemach.

So von der Blume ſüß und lind,
Von deinem abgeſchiednen Kind,
Soll dir der Liebe friſcher Duft,
Der nicht verdumpfet in der Gruft,
Lebendig', ob auch ungeſehen,
Beſtändig mild ums Herze wehen.

Digitized by Google

Das todte Kind.

Bethränt in ſtiller Kammer,
Im trüben Mondenſchein,
Mit händeringendem Jammer
Die Mutter ſitzt allein.

Und hab' ich dich verloren,
Mein ſüßes, ſüßes Kind!
Alle Freuden hab' ich verſchworen
Und weine die Augen blind.

Verſchworen hab' ich zu blicken
In der Sonne liebes Licht:
Nur auf dein Grab will ich drücken
Mein weinendes Angeſicht. —

Digitized by Google

Aus Schatten und Mondesflimmer
Steigt eine weiße Geſtalt,
In den Augen iſt kein Schimmer,
Die Wangen ſind bleich und kalt.

Im weißen Todtenkleide
Das Kind vor der Mutter ſtand
Und ſtreckt nach ihr mit Leide
Die geiſterhafte Hand:

Laß ab, dein Kind zu ſtören,
Das du verloren haſt:
O Mutter, laß ab zu wehren
Meiner kühlen ſtillen Raſt.

Alle Klagen deiner Schmerzen
Die dringen zu mir herab,
Jeder Schrei aus deinem Herzen
Weckt mich im tiefen Grab.

Alle Thränen deiner Augen
Die träufeln in den Grund,
Mein Hemdlein muß ſie ſaugen,
Sie blinken auf meinem Mund.

Digitized by Google

Und wenn deine Klagen mir locken,
So hab' ich keine Ruh,
Und wird mein Hemd nicht trocken,
So thu' ich kein Auge zu. —

Die Mutter ruft der Schweſter,
Der Schatten iſt verweht,
Sie ſchließt die Augen feſter
Und ſpricht ein ſtill Gebet.

Digitized by Google

Mütterliche Macht.

Monika, die bange Mutter
Auguſtin's, des Stolzen, Hohen,
Iſt zu einem alten Biſchof
Einſt voll Herzensangſt geflohen:

Denn ihr Sohn, das Rüſtzeug Gottes,
War ein Kind der Welt geworden,
Und bereit, in Glut und Sturm
Raſch ſein beſtes Theil zu morden.

Und ſie klagt dem heil'gen Greis
Ihre Furcht vor Gottes Zorne:
Weh! verloren iſt mein Sohn
Weil er flieht vor'm Weltenborne.

Seit er lebt der Heiden Leben,
Den ich Chriſto doch geboren,
Fühl' ich ein zweiſchneidig Schwert
Weh! durch meine Seele bohren! —

Digitized by Google

Spricht zu ihr der alte Biſchof:
Sei getroſten Muths, Matrone!
Wandl' in Freudigkeit den Gram
Ob dem halbverlornen Sohne.

Denn um wen ein Mutterherz
Solche Schmerzen fühlt und Sorgen,
Unverloren in der Liebe
Engelſchutz ruht der geborgen.

Digitized by Google

Der Bergmann.

Er ſtand im tiefen Schacht,
Er hämmert luſtig drein,
Um ſeine Augen iſt Nacht,
Im Herzen Morgenſchein.

Und weißt du, fröhlicher Knabe,
Wie's junge Leben ſchwankt,
Wenn oben die Felſenhabe
Und unten die Tiefe wankt? —

Schon oft fuhr ich zu Schacht,
Kam immer wieder zum Licht;
Mein Gott lebt auch bei Nacht,
Und der verläßt mich nicht. —

Digitized by Google

Und droben unter der Sonne
Da ſitzt dein Lieb und weint. —
Und morgen ſteht ſie in Wonne,
Wann die Hochzeit uns vereint! —

Die wilden Waſſer ſchwellen,
Rauſchen auf- und niederwärts,
Und decken mit ihren Wellen
Ein fröhlich hoffend Herz.

Digitized by Google

Stigma.

Der Herzog und ſein ſchöner Sohn
Entfliehn auf dunklen Stegen:
Der Herzog erntet böſen Lohn
Von ſeinen graden Wegen.

Er erntet ungerechten Lohn,
Sie haben ihn vertrieben:
Mein wackrer Sohn, mein lieber Sohn,
Du biſt mir doch geblieben! —

Ein Pfeil aus ſtrupp'gem Dickicht pfeift
Von Mördersfauſt geſendet;
Nach ſeiner Bruſt der Alte greift,
Der Knabe ſtürzt und endet.

Der Herzog rief: mein Grab ſteht hier
Euch, feige Mörder, offen!
Ihr habt ſo übel gezielt nach mir,
Und habt mich ſo wohl getroffen.

Digitized by Google

Der König und der Meiſter.

Der König ſteht ſo ſorgenvoll:
„Ruft mir den Meiſter Wendegroll!“ —
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Auf meiner Seele ruht ein Bann,
Den nur Dein Mund zerſtreuen kann.“
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Ein dunkler Geiſt mich niederdrückt,
Drum hab' ich, Meiſter, Dich beſchickt.“
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Sing mir ein Lied vom beſten Mark
Und ſchlag die Harfe hell und ſtark.“
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder,

Digitized by Google

„So lang hört' ich von Dir kein Lied“ —
„„Seit König Orm gen Walhall ſchied.““ —
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Die Harfe gibt ſo ſchweren Klang,
Der König ſteht ſo bleich und bang.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Der Meiſter lauſcht dem Geiſte ſtill,
Er darf nicht ſingen wie er will.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Des Liedes Auge, trüb umflort,
Hat einen Schleier ſcharf durchbohrt.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Es ſchweift fernab dem Königsſaal
Und weilt in einem öden Thal.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Dort ragt ein Baum hoch in die Luft,
Beſchattend eine Königsgruft.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Dieß Grab iſt mark'ge Lieder werth
Es ſchlummert drin ein Heldenſchwert.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Digitized by Google

„Und ihm zur Seite, Hügelwärts,
Weh! ruhet ein gebrochnes Herz.“ —
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Die Harfe giebt ſo tiefen Klang,
Der König ſteht ſo bleich und bang.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Weh, Wendegroll, du düſtrer Geiſt,
Wie mir dein Lied das Mark zerreißt!
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Nach Freundesſang hab' ich geſandt,
Und haſt du ſo den Groll gewandt?
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Vergiß was war, ſing Lieb und Wein,
Und ſchlag die Harfe fröhlich drein.“ —
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Die Harfe weiß kein fröhlich Lied,
Seit König Orm gen Walhall ſchied.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Und laſſ' ich das Vergangne ruhn,
So ſing' ich von der Zukunft nun.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Digitized by Google

„Gewölke dräut am Himmel ſchwer,
Draus zuckt ein blutig rother Speer.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„Des Liedes Geiſt im Leichenthal
Schaut eines Reiches Todtenmahl.“ —
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Die Harfe giebt ſo grauſen Ton,
Der König liegt erbleicht im Thron.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Das Lied verſtummt, der König ſchweigt,
Bis ſpät herauf der Morgen ſteigt.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

„O Herr, es faßt uns Brand und Mord,
Die Banner nah'n von Süd und Nord!“
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Da zieht er aus mit Heeresmacht,
Im Königsthal entbrennt die Schlacht.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Der Abend dämmert, roth von Glut,
Da ſtürzt der König in ſein Blut.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Digitized by Google

Der bleiche Mondſtrahl himmelab
Bebt auf ein zweites Königsgrab.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Dumpf hallend an der Gräber Hang
Tönt nächtlich Wendegrolls Geſang.
Und ſcharf wie Stahl ſingt er Lieder.

Digitized by Google

Der Page.

Viel Zelte ſind aufgeſchlagen
Am blühenden Moldauſtrand,
Felswände darüber ragen,
Abwehrend der Sonne Brand.

Und bunte fröhliche Gäſte
In Reihen lagern ſich hin;
Verſammelt hat ſie zum Feſte
Von Böhmen die Königin.

Der ſchönſte der Edelknaben
Steht dienend neben ihr:
Er darf die Augen laben
An ihrer Schönheit Zier.

Digitized by Google

Er dient ihr mit Aug' und Händen,
Doch fällt kein Blick ihm zu:
Oft muß er das Antlitz wenden
Und zwingen das Herz zur Ruh.

Die Fürſtin mit lächelnder Lippe
Ruft in den wilden Braus:
Wer bringt mir auf jener Klippe
Das Wohl ſeiner Liebſten aus?

Da klimmen und klettern die Zecher,
Doch keinem winkt das Glück;
Der eine verſchüttet den Becher,
Der andre fällt ſelber zurück.

Doch dem Pagen iſt's gelungen,
Ihn trug ein wilder Muth;
Er hat ſich hinaufgeſchwungen
Und ſteht hoch über der Flut.

Sie riefen: der Knab iſt Meiſter!
Nun gebt auf den Namen Acht! —
Seine Augen waren wie Geiſter
In tiefer Mitternacht.

Digitized by Google

Er ſieht die Moldau ſtrömen
Und ſchwingt den Becher hoch:
Die Königin von Böhmen,
Mein Lieb, ſoll leben hoch! —

Es haben die Wellen geſchlungen
Den Becher tief hinab,
Der Knabe, nachgeſprungen,
Verſinkt im ſchäumenden Grab.

Digitized by Google

Weltgericht.

1.

Zum Wald zieht eine ernſte Heeresſchaar,
Mit dumpfem Klang der Pauken und der Pfeifen:
Viel Banner wehen mit dem ſchwarzen Aar,
So tief geſenkt daß ſie den Boden ſtreifen.

Und zwiſchen ihnen feſſelklirrend gehn
Erbleichten Angeſichts muß ein Verbrecher;
Gezwungen iſt ſein mattes Aug zu ſehn
Wie ihn verſengend trifft der Blick der Rächer.

Vor einem großen Grab wird Halt gemacht,
Umſonſt nach Rettung ſeine Blicke ſuchen,
Da tritt ein Prieſter vor in bunter Tracht,
Ihm in den Tod hinüber noch zu fluchen:

Digitized by Google

Du Kind verruchter Eltern! geh' dahin
Wo ſich verbannte Seelen ruhmlos härmen,
Wo nie ein freundlich Licht hinunterſchien,
Die froſtdurchſchau'rten Glieder dran zu wärmen.

Im finſtern Reich, bei Hela's grauſer Koſt
Sollſt ewig über deinem Frevel brüten,
Wann ihre Ungeheuer, Elend, Froſt
Und Hunger wild an deinem Leibe wüthen.

Hier oben aber, in dem Reich des Lichts,
Soll dein Gedächtniß und dein Name ſterben,
Und deinen Stamm der Fluch des Böſewichts,
Dein düſtres Erbtheil, jämmerlich verderben.

Zerbrochne Ringe, Zeichen deiner Schmach,
Nimm mit in deine abgelegne Grube,
Und keine Seele frag' der Stätte nach,
Wo namenlos vergraben liegt ein Bube.

Verflucht ſei wen hieher ſein Wille führt!
Verflucht wer Blumen pflanzt an dieſem Orte!
Verflucht ſei wer ein Bein von dir berührt!
Verflucht wer's wagt zu flüſtern Segensworte!—

Digitized by Google

Mit wüſtem Jubel ſtimmt ihm bei das Heer,
Die Henker den vervehmten Mann ergreifen,
In ſchaudervoller Qual verblutet er
Beim wilden Lärm der Pauken und der Pfeifen.

Verächtlich zugeworfen wird ſein Grab,
Mit Salz beſtreut nach altem Brauch der Rache:
Nun iſt's vorbei; die Rächer ziehen ab
Und heiße Schmach hält ihm die Todtenwache.

Doch kühlend über der verlaſſnen Gruft
Streicht hin die Zeit mit ihren leiſen Schwingen,
Allmählich auch mit tröſtlich mildem Duft
Einſame Blumen aus dem Grunde dringen.

2.

Der Ruf geht in der Stadt herum:
Gefunden iſt ein Alterthum!
Im Walde hat man, tief verſteckt,
Ein altes Rieſengrab entdeckt.
Neugierig zieh'n hinaus die Leute
Zu ſeh'n was dieſer Fund bedeute.

Digitized by Google

Da kommen Kenner weit und breit
Altklaſſiſcher und teutſcher Zeit.
Arbeiter ſchaufeln mehr denn dreißig
Und wühlen in die Tiefe fleißig.
Was find't dort einer für ein Ding?
Schau, es iſt ein zerbrochner Ring,
Und dann noch einer, auch zerbrochen,
Noch tiefer eine Handvoll Knochen,
Dabei ein Stück von roſt'gem Eiſen,
Doch weiter will ſich nichts mehr weiſen.
Weß Volkes iſt wohl dieſer Todte?
Ein Römer, Hunne oder Gothe?
Die Kenner ſtimmen überein,
Der Hügel müſſe altteutſch ſein.
Zwar gab nicht viel hervor ſein Mund, —
Doch immer ein merkwürd'ger Fund,
Vielleicht ein eiſenfeſter Held,
Im Frieden groß und ſtark im Feld,
Verſenkt in würd'ger Einſamkeit,
Ein Denkmal einfach großer Zeit.
Sein Reſt ſei ehrenvoll bewahrt
Bei andern Reſten alter Art.

Das Salz ward nicht mehr aufgefunden,
Es war im Lauf der Zeit verſchwunden.

Digitized by Google

Sendung.

Der Meiſter ſitzt im Kreis der Seinen
Und hebt den Kelch zum Letztenmal:
Es gilt, ſich ewig zu vereinen,
Der nahe Abſchied würzt das Mahl.
Doch ſeiner Seele reinen Aether
Verdüſtert ſchon die ſchwarze That
Die gegenüber der Verräther
Mit frecher Liſt erſonnen hat.

Er blickt umher auf die Getreuen,
Auch ſie klagt ſeine Wehmuth an:
Sollt' ihn ſein Tagewerk gereuen?
Es ſcheint ihm faſt umſonſt gethan!
Ihr kranker Sinn war nie geſundet,
Sie wurden ſeinem Wort nicht reif
Und glaubten ſeine Stirn gerundet
Für einer Krone fremden Reif.

Digitized by Google

Er blättert vor im Buch der Zeiten
Und ſieht im Geiſte ſchon von fern
Das Sinnen, Grübeln und das Streiten
Um ſeines Wortes innern Kern:
Da wird man ihm in's Antlitz ſpeien!
Da wird man geiſſeln ihn und ſchmäh'n!
Da wird das Kreuzesholz gedeihen!
Da wird der Hahn ohn' Ende kräh'n!

Und immer wachſen ihre Heere,
Voll Kummer ſieht er auf die Schaar:
Sie breitet ſich wie Sand am Meere,
So zahllos und ſo unfruchtbar.
Sein Sternenauge ſchaut, getrübet
Von Thränen, auf zur Sternenflur:
Mein Herz iſt in den Tod betrübet,
Du, Vater, du verſtehſt mich nur!

Und liebreich ſpricht er zu den Seinen:
Bei dieſem Kelch gedenket mein!
Ich geh: Ihr werdet um mich weinen
Und könnt nicht fürder mit mir ſein.
Ich werd' euch Aergerniß bereiten
Und drob verläugnet ſein — und Ihr,
Ihr werdet ſchlafen mir zur Seiten,
Statt wach und ſtark zu ſein mit mir.

Digitized by Google

Ich laſſ' Euch Ein Gebot zu üben,
Dieß Erbe macht viel andres gut:
Ihr ſollt Euch, Kinder, herzlich lieben,
Dann fließt vergebens nicht mein Blut.
Das andre will ich einſam tragen
Und einſam auch von hinnen gehn: —
Ich hätt' Euch vieles noch zu ſagen,
Ihr aber könnt es nicht verſtehn.

Digitized by Google

Muley Maluk, der ſterbende Sieger.

Der Maure wird vom Feind bedroht:
Im Feld des Kornes und der Palme
Sind Schaaren dichtgeſät wie Halme
Und lauſchen auf das Kampfgebot.

Dieß Heer führt Don Sebaſtian,
Er droht Alcaçars feſten Thürmen,
Er will den Atlas ſelbſt beſtürmen
Und ſpricht von Alexanders Bahn.

Ein Kreuzzug wird dieß Heer genannt:
Es ficht für eines Mauren Krone,
Es reißt den Mann des Rechts vom Throne: —
Bleibt wohl ſein Gott ihm zugewandt? —

Digitized by Google

Wenn ſich ein Volk bewehrt zur Schlacht,
Ein Fürſt hinausführt ſeine Mannen,
Des Fremden Uebermuth zu bannen, —
O freud'ger Zorn, ſiegreiche Macht!

Doch er, der Kriegsgott ſeinem Reich,
Auf den die ſtarken Kämpfer hoffen,
Vom Todesengel ſchwer getroffen,
Liegt er darnieder, krank und bleich.

Bricht jetzt des Reiches Säule ein,
Dann wird ſich ſein Geſchick vollenden,
Wird Allah ſeine Augen wenden,
Das ganze Land ein Leichnam ſein.

Hörſt du ſie jammern, Heldenfürſt,
Die tiefgebeugten Kampfgenoſſen,
Daß Du, von Ruhm und Sieg umfloſſen,
Zwei Feinden unterliegen wirſt! —

Da hat er ſchnell ſich aufgerafft,
Ein fremdes Leben ſpannt die Glieder,
Die matten Blicke leuchten wieder
Und künden ſeiner Seele Kraft.

Digitized by Google

Schon ſpricht er zu den Freunden laut:
Bringt meinen Tapfern gute Kunde,
Verheimlicht meine letzte Stunde,
Und kämpft, wie vormals, ſiegvertraut. —

Das Heer zieht ſtumm, wie in's Gericht,
Zum erſtenmal mit Furcht und Wanken;
Es ſiecht mit dem geliebten Kranken,
Es glaubt den bleichen Tröſtern nicht.

Der Muth gebricht, es flieht das Glück:
Der Chriſt ſcheint Flammen auszuſpeien,
Der erſte Stoß bricht ihre Reihen
Und ſchleudert ſie beſiegt zurück.

Doch ihr verlorner Schlachtenmuth
Iſt in dem Kaiſer aufgeglommen,
Er hat den Klageton vernommen,
Er brennt in wunderbarer Gluth.

Und plötzlich, ein geweihter Mann,
Erſcheint er in dem Feld der Wunden,
Der Kranke feuert die Geſunden
Zur Hoffnung und zur Kühnheit an.

Digitized by Google

So trägt man ihn die Reih'n entlang,
Und ſeine Krieger jauchzend hören
Die wohlbekannte Stimme kehren
Mit ihrem alten vollen Klang.

Jetzt dringen ſie begeiſtert vor,
Da fällt das Schwert, da fliegt die Lanze:
Der Krieg, im ſinnberauſchten Tanze,
Entfacht den wilden Opferchor.

Und fällt das Loos noch immer nicht?
Vergebens wird ſo lang gekämpfet?
Des Königs Feuer iſt gedämpfet
Und zittert als ein ſterbend Licht.

Der blaſſe Zweifel faßt ſie all:
Sie ſehen bang den Halbentſeelten,
Und wieder wanken die Geſtählten
Und ahnden ihres Reiches Fall.

Tod kämpft mit Leben, Luſt mit Leid,
Die ſchickſalsſchweren Körner rollen,
Doch ob den blutgedüngten Schollen
Schwebt Allah's Wage zum Entſcheid.

Digitized by Google

Jetzt iſt es um die Schlacht geſchehn,
Jetzt klirren ſchon die ehrnen Ketten,
Ein Wunder nur kann hier erretten,
Sonſt muß der Maure untergehn.

Schon biſt du, Geiſt der Kraft, genaht!
Du biſt's aus dem die Wunder quellen:
Will Noth in's Ungeheure ſchwellen,
Dann wird die ungeheure That.

Der Kaiſer iſt vom Tod erwacht!
Er reißt ſich aus dem Arm der Treuen,
Ein Roß trägt den erſtandnen Leuen
Auf Windesflügeln in die Schlacht.

Er ſelbſt iſt Reich und Heer allein.
So ſtürmt er an der Seinen Spitze,
Aus ſeinen Augen ſchlagen Blitze
In die erſchrocknen Gegner ein.

O Geiſt der Kraft! wer hält dir Stand?
Vom Kaiſer ſprüht ein tödtend Leben
Und ſeine hundert Siege ſchweben
Vernichtend über ſeiner Hand.

Digitized by Google

Er iſt nicht mehr des Todes Raub,
Iſt Todesengel ſelbſt geworden
Und ſchleudert die zermalmten Horden
Mit einem Schwertſtreich in den Staub. —

Riß ihn die Flucht zum Ocean?
Fiel er von des Alarben Bolze?
Verweht, verſchollen iſt der ſtolze,
Der ſchöne Fürſt Sebaſtian. —

Bald liegt das Feld in tiefer Ruh:
Der Feind iſt hingemäht wie Halme,
Und ſeine Hügel deckt die Palme
Mit ihren breiten Blättern zu.

Und wo iſt er, des Tages Held? —
Nichts giebt's zu wirken mehr hienieden,
Und unverſehrt, in ſeinem Frieden,
Entſchläft er auf dem Siegesfeld.

Digitized by Google

De Profundis.

Was braucht es weiter vorzuſeh'n in Tagen und
in Stunden,
Als daß der Gott in jedem Schlag des Pulſes
werd' erfunden?
Ja, gieb den Geiſt mir, Herre Gott! in Stun-
den und in Tagen,
Und wann ich ihn gewaltig ſpür', ſo hilf mir ihn
ertragen!
Lehr' mich erkennen jedes Wort das aus dem
Quell ſich ringet,
Ja was ich ſelber blindlings red', gieb daß es
mich durchdringet!
Und was mir einmal hat geblitzt, das wahre mir
zur Leuchte,
Auf daß es auch den Pfad erhellt, der mir um-
nachtet däuchte!

Digitized by Google

Nicht im verzerrteſten Geſicht ſei mir dein Antlitz fremde,
Auf daß ich träumen kann von dir ſelbſt noch im Leichenhemde.
Laß mich *durch*dringen unverwandt wozu ich bin berufen,
Und führſt du mich zu deinen Höh'n, gewähr' mir feſte Stufen!
Der Worte Baukunſt will ich nicht, ja mach mich lieber blöde,
Daß deſto mehr ich innerlich mit dir mich unterrede.
Gieb mir der Liebe Feuerglut, die Feuerglut des Weines,
Und werd' ich nie ein großes Licht, ſo bin ich doch ein kleines!

Digitized by Google

Gnomen.

1. Offenbar und geheim.

Jedes Korn liegt in der Scholle,
Brauchſt nicht weit darnach zu fahren,
So auch das Geheimnißvolle
Ruht nur in dem Offenbaren:
Aber tiefer, immer tiefer
Mußt du deinen Hammer tragen
Und mußt aus dem ſprödſten Schiefer
Gold und Diamanten ſchlagen.

Digitized by Google

2. Glück und Seligkeit.

Jedweden der nicht für dich iſt,
Zähl' unter deine Feinde,
Denn wenn der Geiſt nicht welken ſoll,
Bedarf er der Gemeinde!
Und ob's auch einſam dir gelingt
In allen Lebensgleiſen,
Dich glücklich nennen kann ich wohl,
Doch nie dich ſelig preiſen!

---

3. Tod und Leben.

Die Todten ſind von uns gar ſtreng geſchieden
Und zwiſchen uns und ihnen iſt kein Frieden:
Wir weben in des Lebens Schwäch' und Kraft,
Doch ihre Ruh iſt kalt und ſchattenhaft;
Sie können uns, wir ihnen nicht vertrauen,
Fremd ſind ſich beide durch ein feindlich Grauen,
Und von den Liebſten ſo getrennt zu ſein,
Iſt den Lebend'gen mehr als Todespein.

Digitized by Google

4. Inveſtitur.

Der Quelle Guß aus tiefſter Tiefe bricht,
Die Nacht muß ſelbſt ſie fördern an das Licht:
Der härtſten Felſen widrigſte Beſchwerung
Giebt lautern Stromes holdeſte Beſcheerung.
So du: vom kühlen Herzen, ſchiefen Blick
Flieh' in das feſte Heiligthum zurück,
Wohin die lächelnd lügenden Propheten
Des bodenloſen Weges nimmer treten.
Triffſt du den Hain wo keine Blüte dorrt,
Verehr' ihn ſtill und frag' nicht nach dem Wort.
Da ſpüreſt du im Wehen hoher Bäume
Des ewig Schaffenden gewaltige Träume,
Und wenn du ſchauſt der tiefen Geiſter Spuren,
Die unverſtanden ſchnell vorüberfuhren,
Dann ſtrömt von deinem Schlag der reine Fluß,
Aus dem die Seele ſich erquicken muß.
Beb' nicht vor Einſamkeit, ſcheu nicht den Spott,
Denn wo der Prieſter iſt, ſchwebt auch der Gott.

Digitized by Google

5. Wegweiſer.

Willſt du den Weg zum Himmel gehn empor,
So mußt du treulich nach ihm ſehn empor,
Gerichtet, wie zum Pole der Magnet,
Ohn' dich zu wenden noch zu drehn, empor.
Dein feſtes Haupt erſchüttern darf kein Wind,
Er darf dir nur die Locken wehn empor.
Der Zukunft ſollſt du nichts auf Zinſen leih'n,
Sieh, alle Stunden zu dir flehn empor,
Wie ſie vorbeizieh'n: ſei doch unſer ganz,
Laß uns nicht in die Luft vergehn empor!
Es keimt dir immer wieder neu ein Feld
Von Saat, die du nicht durfteſt ſä'n, empor.
Ein jedes Lied ſing' als dein Schwanenlied,
Dann trägt dich jedes zu den Höhn empor.
Schöpf' ſtets das Gold das ſie dir bieten, ganz,
Sonſt zürnen dir die holden Feen, empor!
Zieh' die geballte Flut mit reiner Hand
(Laß keinen Tropfen dir entgehn!) empor;
Dann ſchwebt dein Leben heilig, unverſehrt,
Woher es kam als Gotteslehn, — empor!

6. Alt und Neu.

Willſt du verſuchen etwas Neu's zu ſagen?
Setz' ab, mein Freund, und ſpritz' die Feder aus!
Das alles iſt geſagt ſeit vielen Tagen.
„So muß ich mich hinlegen und verzagen?“
Auch das nicht! Baut man doch ein neues Haus
Vom ſelben Stein und von dem gleichen Holz,
Und billig iſt der Architekt drauf ſtolz,
Weil drin die neuen Generationen
Behaglich können wie die alten wohnen.
So mußt auch du dich denn zuſammenraffen,
Dem alten Inhalt neue Form zu ſchaffen:
Da wirſt du nimmer enden, nimmer darben!
Mit ſeinen Blumen ſtets, mit ſeinen Farben
Das gleiche Wort „ich blühe“ ſpricht der Lenz:
Das Leben ſelbſt iſt eine Reminiſcenz.

Digitized by Google

7. Der Dichter.

Der Dichter ein Apoſtel iſt,
Der ſeine Sendung wohl ermißt.
Er trägt ſein Evangelium
Getroſt in aller Welt herum,
Mit ſeiner Epiſtel voll Ernſt und Scherzen
Zielt er nach jedem guten Herzen.
Und wo man ihn nicht hören will,
Verhüllt er ſich die Augen ſtill,
Schüttelt den Staub von den Füßen ab
Und ſetzet fürbaß ſeinen Stab.
Er muß gehorſam weiter gehen,
An keinem Ruhplatz bleiben ſtehen,
Nicht nach Eltern noch Geſchwiſtern ſehen:
Auch legt er nie bis an ſein Grab
Das Zeugniß ohne die Marter ab:
Dafür iſt ihm in der Ewigkeit
Ein Sitz und goldner Stuhl bereit.

Digitized by Google

An Uhland.

Der Waiſe, — weil man keinen ſeines Gleichen
In all der teutſchen Krone Steinen fand,
Hieß ein Karfunkel den aus Oſtens Land
Einſt Herzog Ernſt gebracht zu teutſchen Reichen.

So hört' ich, da in Stunden, ſchönen, reichen,
Ich lauſchend unter Deinem Lehrſitz ſtand, —
Aus tiefen Sagen Du, mit ſichrer Hand,
Den ächten Kern geſchält uns mochteſt reichen.

Verwaist iſt nun der Saal mit jenem Stuhle,
Verwaist auch wir: anmuth'ger Lehren Duft
Verlor ſich in dem dumpfen Dunſt der Schule.

Und auch das Kleinod iſt nicht mehr zu ſehen:
Es ruht verſenkt in der Geſchichte Gruft,
Um die, in's Herz verwundet, Waiſen ſtehen.

Digitized by Google

Freiheit und Gleichheit.

(Matt. 18, 23 — 35.)

„Du biſt gezählt zu den verworf'nen Sündern!
Ich löste dich von zehentauſend Pfunden,
Auf deren Buße mir die Leiber ſtunden
Von dir und deinem Weib und deinen Kindern.

Und konnte das die kleine Schuld nicht mindern,
Um die du deinen Mitknecht hart gebunden?
Hinweg! im Kerker büße ſeine Wunden
Und nichts ſoll deine ſchwere Strafe lindern!“ —

Amerika, du gleichſt dem ſchnöden Knechte:
Du wardſt geriſſen gnädig aus der Noth,
Genießeſt Eigenthum und Menſchenrechte;

Und hältſt in Ketten dennoch deine Sklaven,
Und wirfſt auf deine eigne Freiheit Koth,
Wirfſt Koth auf deine Weiſen, deine Braven!

Digitized by Google

Konſtellation.

Wenn Formen je durchaus ſich wiederholen
In der Geſchichte räthſelhaftem Reich:
Iſt Frankreich Alexander's Heimath gleich
Und theilt ihr Loos im Brennen und Verkohlen. —

Den Britten nenn' ich Punier unverhohlen. —
Wie Hellas iſt an Wiſſen Teutſchland reich,
Unſtät im Wollen und im Handeln weich. —
Numantia hieß das Trauerſpiel in Polen.

Und Rom? — — ſchon hör' ich ihre Lanzen
ſchwirren,
Die Roſſe wiehern und die Feſſeln klirren,
Die Feſſeln ihrer Macht und ihrer Neuheit.

Land der Ottonen, Salier, Hohenſtaufen,
Wirſt du den alten Feinden dich verkaufen? —
Sie werden dir Zuchtmeiſter ſein zur Freiheit.

Gal. 3, 24.

Der Dichter im Kerker.

Wird ſich's zum Leben, ſich zum Tode wenden,
Dieß ungewiſſe Loos? in deſſen Bangen
Ein kühnes Trauerſpiel ich angefangen
Und will mein beſtes Herzblut dran verſchwenden.

Nun muß, wenn dumpfen Laut herniederſenden
Geklirr und Tritte, mich die Furcht befangen,
Als ob der Arm des Richters nach mir langen,
Mein Held unzeitig würde mit mir enden.

Auch er muß ſtrengem Loos ſich unterwerfen:
Laß, ehern Recht, bis ihn verklärt ſein Leiden,
Die Schlangen mit verhaltnem Stachel lauſchen.

Dann aber eile nur, dein Beil zu ſchärfen!
Und über den vervehmten Häuptern beiden
Mag ſiegreich dann der Vorhang niederrauſchen.

Verdienſt und Glück.

Auf eigne That ſoll keiner ſich verlaſſen:
Noch iſt kein Ird'ſcher ſelbſtgerecht geſtorben,
Und weh' ihm der mit Flöten und Theorben
Sein faules Lob verkündet auf den Gaſſen!

Ich habe nie das Brot mir ſchmecken laſſen,
Das ich im Schweiß des Angeſichts erworben:
Hab' ich mit breitem Fleiß die Zeit verdorben,
Muß ich die Noth und ach! mich ſelber haſſen.

Zwar, was die Menſchen Pflicht benennen, thu' ich,
Ich kann durch Diſteln brechen und durch Dornen,
Kann mit dem Hammer auf den Ambos klopfen;

Doch darum nicht in Stolz noch Freude ruh' ich: —
Zu Geiſt'gem kann den Geiſt das Glück nur ſpornen,
Das leiſe Nachts die Sterne niedertropfen.

Digitized by Google

An N. K.

Wann auf dem Markt die Buden ſind errichtet
Und ſich die Leute drängen, dreh'n und drücken,
Mag man behaglich von den Giebeln blicken
Auf das Gewühl das ſummend ſich verdichtet.

In ſolchen Haufen, Robbenweis geſchichtet,
Da durft' es mir, dich aufzufinden, glücken:
Es war ein ſchneller Gruß, ein kurzes Nicken
Und aufwärts hatten wir uns ſchon geflüchtet.

Hier oben hört man das Getümmel gerne:
Man hätte Luſt, auf daß die Menge ſtaune,
Muthwillig mit dem Blasrohr drein zu feuern.

Am liebſten aber wenden wir uns ferne;
Uns winken Bücher, ein Geſpräch voll Laune,
Und ein beſcheidner Wein, es zu erneuern.

Digitized by Google

Mährchen.

Ein altes Mährchen hat ſich neu begeben:
Es waren Roſ' und Nachtigall in Liebe,
Und mußten ſcheiden, weil auf Erden Diebe
Und Motten auch nach ſolchen Schätzen ſtreben.

Doch als in neuer Blüte ſteh'n die Reben,
Gelangt zur Nachtigall die Botſchaft trübe
Daß Roſe krank ſei, wenig Hoffnung bliebe
Für ihr in Frühlingspracht geknicktes Leben.

Der Sänger weint: ob ſie mir längſt verloren,
So muß ich doch zum zweitenmal ertragen
Den Schmerz der immer wieder wird geboren.

Denn immer werden ſüße Roſen ſterben
Und ewig werden Nachtigallen klagen
Daß Schönheit, Huld und Liebe muß verderben.

Digitized by Google

C. M. K.

(9. Auguſt 1834.)

Die Morgenglocke rief: dem wachen Tage
Erſchloß ich die geſtärkten Augenlieder,
Und drüben ſank dein liebes Auge nieder
Beim Schlummerlied vom ſelben Glockenſchlage. —

O könnt' ich dir, ſtatt thatenloſer Klage,
Nur einen Strahl von meinem Tag hernieder
In deines Schlummers tiefe Nacht, dich wieder
Umdämmernd, ſenden zu dem Sarkophage! —

Nur dieſen Zauber will ein Gott mir ſchenken:
Ob deiner Grabesſtätte heil'gen Gründen
Aus meiner Liebe, meinem Dank und Sehnen,

Aus deiner Treue glüh'ndem Angedenken
Dir eine ew'ge Lampe zu entzünden
Und ſie zu nähren mit dem Oel der Thränen.

Digitized by Google

Origenes.

Ein großes Leben will hier ſtille ſcheiden,
Ein Leben, vollgereift in heil'gen Gluten
Und ausgepreßt zu lautern Liebesfluten
Im Zorn der eignen Brüder wie der Heiden.

Der Greis kann nicht mehr ſeine Schaafe weiden:
Er ſitzt gebückt ob jenen Convoluten
Von Chriſti Leben, Lehren, Leiden, Bluten,
Sie zu vereinen, wählend zu entſcheiden,

Beſorgt, den heil'gen Text getreu zu wahren;
Und betet freudig, von der Einſamkeit
Umſchlungen wie von einem ſel'gen Eiland:

Du läßt, Herr, deinen Knecht in Frieden fahren,
Ich hab' ihn nicht geſehen in der Zeit, —
Hier ſchauen meine Augen deinen Heiland.

Digitized by Google

Oedipus auf Kolonos.

Der Schmerz erſtirbt: zu friedlichen Geländen
Hinab führt der Geſchicke Fluß ſein Bette:
Was Leben, Sinn und Herz vernichtet hätte,
Das kann der Geiſt zum Niegeſchehnen wenden.

Es greift ein Gott herein mit gnäd'gen Händen
Und bricht entzwei des Fluches ſchwere Kette,
Mild ſchonend weggeführt zur ſtillen Stätte
Darf ungeſehn das Sterbliche vollenden.

Und jetzt, wo in Athen's gerechtem Frieden
Die Landſchaft herrlich ruht, die warme, klare,
Wird der Zerſchmetterte geweiht zum Richter,

Umrauſcht vom heil'gen Hain der Eumeniden: —
So hat vor Chriſto fünfthalbhundert Jahre
Erſonnen ſeinen Oedipus der Dichter.

Digitized by Google

Norna Geſt.

Ein Licht ward von den Nornen ihm verliehen,
Als ſchon der Tod dem Kind ſtand auf der Lauer:
„Dieß Licht, gelöſcht, ſchützt deiner Jahre Dauer,
Entzündet läßt's dein Lebenslicht verglühen.“ —

Vorbei ſieht er dreihundert Winter ziehen,
Da wird ihm ſeines Alters Bürde ſauer;
Die Kerze brennt er an, und ohne Trauer
Fühlt er des Lebens letzte Funken ſprühen. —

So zehrt das Licht der Poeſie am Leben:
Wer's in ſich auszulöſchen hat vermocht,
Hat ſeinem ird'ſchen Theil Gedeih'n gegeben.

Ich geb' mein Leben hin, das volle, raſche;
An dieſem Licht verbrennen mag's als Docht,
Und ſtirbt das Licht — zerſtäub', entſeelte Aſche!

Digitized by Google

Weihnachten.

Am ſchmucken Baume flimmern hundert Kerzen,
Mit lichtem Blick, mit Jauchzen hüpft der Knabe
Und muſtert halb im Traume ſeine Habe;
Selbſt Alte lockt der Glanz zu frohen Scherzen.

Mein Auge, ſollte dich die Helle ſchmerzen?
Denkſt du, o Herz, an manche ſchöne Gabe
Von ihnen die da ſchlummern in dem Grabe?
Mahnt dich dieß Feſt an zwei gebrochne Herzen?

Friſch, Seele! deiner eignen Weihnacht denke,
Wie eine Flamme feſtlich dich durchdrang,
Wie dich begrüßten himmliſche Geſchenke,

Der Sonnengeiſt einzog durch alle Thore,
Und jenes ſchmerzlich ſtolze Lied erklang,
Das Opferlied: Anch' io sono pittore!

Digitized by Google

Vonved.

Fragment aus einer Tragödie.

(Eine norwegiſche Küſte, zur Linken das Meer mit einigen Fiſcherbooten, zur Rechten ein Wald, im Hintergrund Berge, welche ſchief gegen das Meer auslaufen, mit Felſen zwiſchen denen ein Thor ſichtbar wird. Man hört hinter der Scene ſingen).

Vonved und Trolld, ſein Neffe, ſtehen am Ufer.

Vonved.

Ein ſchläfrig Handwerk, dieſe Fiſcherei!
Am Morgen fort, am Abend wieder heim,
Das iſt ein ewiger, enger, dumpfer Kreis:
Ein Glück, daß manchmal ihn der Sturm durchbricht! —
Doch horch! was iſt das für ein Lied?

Digitized by Google

Trolld.

Mein Fürſt,
Das Lied, von dem ich neulich dir erzählt,
Das wunderliche Mährchen deiner Fahrten;
Die Fiſcher ſingen's, wann ſie ziehn zum Meer. —
Sie nah'n, man kann ſchon jedes Wort vernehmen.

(Geſang näher*)

Held Vonved bindet ſein Schwert zur Seiten,
Mit Kämpen lüſtet ihn zu ſtreiten;
So wunderlich iſt ſeine Fahrt,
Gar keinen Mann er drauf gewahrt.
Schau dich um, Held Vonved!

(Ein Zug von Fiſchern, auf ihre Ruder geſtützt, kommt aus dem Wald hervor: ſie ſtutzen und halten ein).

Trolld.

Laßt euch nicht ſtören, Leute! fahret fort,
Singt euer Lied, der König will es hören.

(Sie ſtellen ſich auf und ſingen weiter).

Held Vonved bindet ſein Schwert zur Seiten,
Ihn lüſtet weiter hinauszureiten.
Zum großen Berge fort er reitet
Und ſieht wie der Hirt das Vieh da weidet.
Schau dich um, Held Vonved!

*) Die folgenden Verſe ſind aus einem däniſchen Lied genommen, welches in Nyerups Sammlung und teutſch bei Grimm zu finden iſt.

Digitized by Google

Und hör' du, Hirte, ſag' du mir:
Weß iſt das Vieh das du weideſt hier?
Was iſt runder als ein Rad erfunden?
Und wo wird der fröhlichſte Jul getrunken?
Schau dich um, Held Vonved!

Wo geht die Sonne zu ihrer Ruh?
Und wo liegen des todten Manns Füße zu?
Was füllet alle Thale aus?
Und wo iſt der beſte Wein zu Haus?
Schau dich um, Held Vonved!

Was ruft lauter als ein Kranich kann?
Und was iſt weißer als ein Schwan?
Was iſt ſchwärzer als ein Eiſenriegel?
Was raſcher als ein Reh über die Hügel?
Schau dich um, Held Vonved!

Welche Brück' iſt am breiteſten?
Und was iſt dem Menſchen am leideſten?
Wohin wird der höchſte Gang gefunden?
Und wo wird der kälteſte Trank getrunken?
Schau dich um, Held Vonved!

Digitized by Google

Da ſaß der Hirt, ſo ſtill ſein Mund,
Gar keine Antwort geben kunnt.
Sein Schwert der Held ſo ſtark auf ihn ſchwung,
Er ſchlug ihm aus die Leber und Lung.
Schau dich um, Held Vonved!

Held Vonved ritt zur Sonderborg,
Da tranken die Kämpen den Meth ohne Sorg.
Er ſchlug mit dem Schwert die Kreuz und Queer
Schlug alle Feinde vor ſich her.
Schau dich um, Held Vonved!

Held Vonved ritt in Halland ein,
Bat die Wächter ihn zu laſſen ein,
Doch keiner ihm entgegen ginge,
Da thät er über die Mauer ſpringen.
Schau dich um, Held Vonved!

Er ſetzte ſich oben an Tafelbord,
Und ſprach dazu kein einig Wort.
Er trank, er aß, nahm Speiſe zu ſich,
Den König fragt' er darum nicht.
Schau dich um, Held Vonved!

Digitized by Google

König Vidrich zu fünf Kämpen ſchrie:
Bindet den ſtolzen Geſellen hie!
Bindet ihr den fremden Gaſt nicht feſt,
So dient ihr mir nicht auf's allerbeſt.
Schau dich um, Held Vonved!

Nimm du fünf, nimm zwanzig dazu,
Komm du zur Kurzweil ſelbſt herzu!
Ein Hurenſohn, ſo nenn' ich dich,
Außer es ſei du bindeſt mich.
Schau dich um, Held Vonved!

König Esmer mein lieber Vater,
Und ſtolz Adelin meine Mutter,
Die thäten mir ſo hart verwehren,
Mein Gold mit keinem Schelm zu verzehren.
Schau dich um, Held Vonved!

War Esmer der König dein Vater,
Und ſtolz Adelin deine Mutter,
So biſt du Held Vonved, Kämpe ſchön,
Dazu mein lieber Schweſterſohn.
Schau dich um, Held Vonved!

Digitized by Google

Held Vonved, willſt du bleiben bei mir,
Beides, Ruhm und Ehre ſoll werden dir,
Und willſt du zu Land ausfahren,
Meine Ritter ſollen dich bewahren.
Schau dich um, Held Vonved!

Mein Gold ſoll werden für dich geſpart,
Wann du willſt halten deine Heimfahrt.
Doch das lüſtet ihn nicht zu hören,
Zur Heimath wollt' er zurücke kehren.
Schau dich um, Held Vonved!

Held Vonved ritt den Weg dahin,
Er war ſo gram in ſeinem Sinn,
Und als er kam geritten an's Thor,
Stunden zwölf Zauberweiber davor.
Schau dich um, Held Vonved!

Sie ſtunden mit Rocken und Spindel vor ihm
Und ſchlugen ihm über's Schienbein hin.
Held Vonved mit ſeinem Roß herumdringt,
Die Zauberweiber ſchlägt er in einen Ring.
Schau dich um, Held Vonved!

Digitized by Google

So gieng er in den Königsſaal ein,
Er aß, er trank den klaren Wein,
So ſchlug er die Goldharfe ſo lange,
Daß alle Seiten entzwei zerſprangen.
Schau dich um, Held Vonved!

(Unter den letzten Strophen ſind die Fiſcher in ihre Boote geſtiegen und ſtoßen ab).

Trolld.

Du lächelſt, König: ſeltſam muß es auch
Vor allen dich gemahnen, deinen Lauf,
Der ſelber räthſelhaft die Welt durchfuhr,
So fremd, ſo umgewandelt zu erkennen. —
Das iſt nun eben wie's das Volk verſteht:
Mit leichtem Sinn der alles ſchnell erhaſcht,
Nach ſeiner Weiſe deutet, wandeln ſie
Die ſcharfgeſpitzten Fragen, womit du
Gleichwie mit Pfeilen, nach der Menſchen Herzen,
Ja nach den Göttern unerklärbar zielſt,
In feine Räthſel, die man witzig löst,
Das eingeſetzte Pfand davonzutragen,
Und was ſich dem Verſtändniß nicht entblöst,
Das wird als Zauberweib, als Schäfer todt-
geſchlagen.

Honved.

Dieß Lied hat ſchroffe Züge, und es iſt
Als reihten ſich Felsblöcke aneinander
Zu Strichen eines Bildes, — aber doch,
Wenn auch nicht mir, iſt's meinem Schatten ähnlich.
Ja mancher einzle Zug trifft zu und malt
Mir ſeltſam längſt vergeſſne Wirklichkeit.
Wie fügte nur die Sage ſich zuſammen? —
Selbſt in den Räthſeln iſt ein tiefer Sinn,
Mehr Wahrheit als du ahnden kannſt, verſteckt.
Zieh'n ſie denn nicht die ewigen Welträthſel
Mit träumeriſchem Sinnen vor's Gericht?
Und löſen ſie prophetiſch unbewußt,
Denn über die Frage ſpottet ihre Löſung.
Und welche mächt'ge Weiſe hat das Lied!
Ich kenne ſie, ich hab' ihr oft gelauſcht
Von meinen heim'ſchen Felſen, die um's Meer
Ein ſcharfer Wall ſich thürmen, deren Fuß
Mit ſtolzem Brauſen, unzufriednem Murren
Die Brandung leckt, durch deren Häupter hin
Des Sturmes wilder Schmerz eintönig klagt.
So tönt dieß Lied, ſo bricht es plötzlich ab,
Als ſchnitt' man unverſehns die Saiten durch. —
Mein Schickſal klingt in dieſen Tönen nach.

Digitized by Google

Trolld.

Auch aus Geringem weiß dein tiefer Sinn
Bedeutungsvolle Funken zu entlocken.

Vonved.

Ich bitt' dich, Trolld, woher iſt dieſes Lied?

Trolld.

Mein Fürſt, es war auf einmal da: woher,
Weiß niemand; da du ferne wareſt, traf
Manch ein Gerücht von deinen Fahrten ein,
Entſtellt, voll wunderbarer Abentheuer,
Doch ſchnell ergriffen nach des Volkes Art;
Da kam denn nach und nach das Lied zuſammen:
Zuerſt vernahm ich einzle Laute nur,
Die floßen in einander, Bächen gleich,
Und brausten bald vereinigt durch das Land.
Ein alter Sänger war damals bei uns,
Ein heitrer Greis, er kam von Süden her
In fremder Tracht, ein himmelblauer Mantel
Flog um ihn her, darauf ein goldner Greif
Geſtickt war, auf dem jugendlichen Haupt
Trug er ein grünes Kränzlein, unter dem
Die langen weißen Locken niederfloßen.
Des Nordens Zunge, die er gut verſtand,
Klang anders doch und fremd in ſeinem Mund;
Da war es oftmals luſtig anzuhören

Digitized by Google

Wie er die Worte durcheinander warf,
Und wenn man ihn beſchrie, ſo ſprach er wohl:
Ich bin ein guter Reuter, weiß die Sprache
Sattſam zu zügeln, daß ſie mich nicht abwirft,
Ich aber jage gern mit ihr davon.

Vonved (ſinnend für ſich).

Ganz wohl. Das iſt mein alter Freund Riol.
Wie kam er hieher?

Trolld.

Der war ganz beſonders
Geſchäftig, unter uns das Vonvedslied
Umherzutragen: hin und her geſpornt
Ward er von jedem neuen Lied, er mag
Viel Wunderliches beigetragen haben
Zu manchem, denn er lebte mit dem Volk
Und merkt' auf ſeine Sitten und Geſänge.
Von ihm hab' ich dieß Lied zuerſt gehört,
Und als einmal die Knaben und die Mädchen
Im Freien es zu ihrem Reigen ſangen,
Saß ich zu ihm (er hörte munter zu):
Ohm! — ſo ließ er ſich nennen — ſagt mir doch,
Was ſoll der Unſinn? da ſah er mich an
Und lachte, wie es ſeine Art ſo war,

Digitized by Google

Jn ſich hinein: das kannſt du nicht verſtehn,
Wär' Bonved hier, gewiß er freute ſich. —
Doch wann ein neues Lied im Umlauf war
Und einer ihn befragte wer's gemacht,
Dann ſang er in die Saiten dieſe Worte:

Aus dem Boden iſt's gedrungen,
Vögel haben's nachgeſungen,
Von den Zweigen klingt es dort,
Lüfte tragen's weiter fort.

Bonved.

Ja er hat Recht, der lebensvolle Greis:
Wir ſind's nicht ſelber was wir ſind. Es lebt
Um uns und über uns, wir greifen's auf
Und ſind's nicht ſelber, denn was in uns iſt,
Das iſt ein ſtummer Zeuge. — — Seltſam Loos!
Jch bin unruhig durch die Welt gefahren,
Durch ferne Meere ſchwankend ſtrich mein Kiel,
Jm Land der Pyramiden irrt' ich um,
Die Sphinx gab dunklen Fragen dunkle Antwort,
Jn Winkeln dieſer Erde, die kein Fuß
Vor mir betreten hat, durch Schlangen hin,
Durch Löwen, durch Hyänen mit dem Schwert,
Oft ohne Nahrung, ging mein fruchtlos Suchen,
Um jetzt in einem Volkslied auszuruhn,

Als würd' ich drin begraben. Iſt vielleicht
Das alles was von Vonved übrig bleibt?
Es ſei! ich will in meines Volkes Traum,
Im dunklen Herzen dieſes Liedes leben,
Und eine Sage ſoll mein Denkmal ſein.
Ruf mir ſogleich das Volk zuſammen, Trolld! —
Noch eins! du kennſt mein Boot: ich hab's geſchmückt,
Damit es würdig werde aufbewahrt
Zu meinem Angedenken: bring's herbei
Und häng' es an des Thores Säulen auf
Mit einer Kette die hinunter reicht
Bis in die tiefſte Tiefe: nimm dazu
Den Sven der meinem Dienſt vereidet iſt.

Trolld.

Was ſinnſt du?

Vonved.

Laß es gut ſein, frage nicht.
Mein Will' iſt's und dein Vortheil: richt' es aus!

Trolld.

Sogleich ſoll dein Gebot vollzogen werden.
(ab)

Vonved.

Entſchieden iſt's, es endet mein Geſchick,
Die Räthſel ſchweigen. — O beglücktes Volk!
Das in einfache, ſtarke Klänge faßt
Den Inhalt eines unverſtandnen Lebens,
Mehr ſagend als in offnen Worten liegt.
Ich ſeh's, ihr werdet ſchalkhaft noch und kühn
In Mährchen ſelbſt mit euren Göttern ſpielen.
Auch mich habt ihr verwandelt in ein Kind:
Mir ſteigen Schatten auf als kämen ſie
Wo anders her. Mir iſt's als gäb's ein Wort,
Ein heilend Wort, das ich ſo lang geſucht
Und nicht gefunden, — wie ein lieblich Düften
Weht eine Ahndung mich aus Oſten an:
Ein Bild kommt mir in Sinn aus ferner Zeit
Von meiner Reiſe durch Aegyptens Wunderland,
Wo mir mein ſchöner junger Freund Begleiter war.
Mit Frühlingsfarben ſteht es vor mir da:
Wir hielten in dem Schatten einer Palme
Die Abendraſt beim letzten Sonnenſtrahl,
Da kamen Wandrer durch die Bäume her,
Ein Maulthier trug ein Weib mit einem Kind
Und ward geführt von einem rüſt'gen Greiſe;
Die lagerten uns gegenüber ſich
Im ſanften Frieden eines Palmenbaums.
Wohl hab' ich hohe Herrlichkeit geſeh'n,

Digitized by Google

Die Pracht der Fürſten, der Gemälde Kunſt,
Die reichſte Schönheit von Gebirg und Flur,
Doch ſolch bewältigenden Anblick nicht:
Wie ein Gemälde waren ſie vor uns,
Erſonnen von dem tiefſten aller Meiſter.
Der Greis ſtand ſeitwärts, ſtumm, gedankenvoll;
Umwallt von Blumen ſaß die Mutter da,
Das ſchönſte Weib, in anmuthvoller Ruh,
Und ſpielte mit dem Knaben alſo hold,
Daß meinem Freund die Augen übergiengen,
Den Jüngling, ja mir ſelbſt, der nie geweint,
Erbangend pochte das bezwungne Herz.
Der Knabe ſah ſie freundlich an und groß
Mit ſanften Augen, doch durchdringenden,
Die gleichwie Schwerter in die Seele giengen;
Da dacht' ich, dieſer wird ein Herrſcher einſt,
Und müßt' er hundert andre niederbeugen.
Schräg auf ihn fiel des Tages ſcheidend Licht,
Und miſchte ſich mit der Gezweige Schatten,
Des Himmels Blau, des Bodens buntem Schein
Zu einer überirdſchen Farbe Hauch,
So daß es ſchien, als ob die ganze Welt
Befliſſen wäre, dieſes Bild zu zieren.
Und als ſie fürder zogen, Abendwärts,
Da drückte mein Genoſſe mir die Hand,
Und zog ſehnſüchtig ihren Spuren nach.
Im Dunkel waren alle ſchnell verſchwunden,

Digitized by Google

Mich aber trug mein Roß vom Palmenthal
Zu fernen Wüſten, rieſ'gen Bergen fort. —
Was aus dem Jüngling wohl geworden iſt?
Was aus dem Kinde? hab' ich recht geſehn?
Hat's einen Königsthron ſich in den Stürmen
Des Orients errungen? einen Strahl
Von ſeines Glückes Sonne jenem auch
Heilbringend auf die Stirne fallen laſſen? —
Doch wozu ſoll das mir? es löst mir nichts!
Vielleicht rauſcht unverſtanden ſein Geſchick
Wie meines hin, wird wie mit mir zuletzt
In ſeiner tiefſten Bruſt mit ihm verſenkt,
Und ruht am Herzen ſeiner Mutter Erde.
Dahin bin ich gelangt, die Müdigkeit,
Der Schlummer drückt mich, und es thut mir noth,
In eine ſtille Gruft hinabzufahren.

(Indeſſen ſind Volkshaufen von allen Seiten hereingeſtrömt und haben ſich auf den Anhöhen und in der Ebene aufgeſtellt, ſo daß die ganze Scene erfüllt iſt. Im Hintergrund öffnet ſich das Thor und läßt eine weite Kluft erblicken: über ihr hängt Vonved's Boot, mit Gold ausgelegt und mit Edelſteinen verziert, Sven lehnt an einer Säule daneben).

Trolld (tritt vor).

Erfüllt iſt dein Geheiß.

Digitized by Google

Vonved.

Ich danke dir.

(Zum Volk gewendet).

Es iſt ein ſchöner Abend, — ſeht, das Meer
Hat ſich geſtillt, und liegt im Frieden da,
Die Sonne lächelt von den Bergen mir
Noch einen Gruß, dem alten Reiſ'gefährten,
Denn ich bin viel mit ihr gewandert.
Die Stunde iſt zum Abſchied paſſend. — Wann
Das Meer hoch geht und dann ſich wieder legt,
Wann ihr die Sonne kommen ſeht und geh'n,
Dann denkt an Vonved, denkt, ſo viel kann man
Von einem Leben wiſſen und verſtehn.
Dann ſinget euer Schau dich um, Held Vonved.
Lebt wohl!

Volk.

Vonved, verlaſſ' uns nicht!

Vonved.

Lebt wohl!

Digitized by Google

(Auf Trolld zeigend).

Den laſſ' ich euch zum König, — huldigt ihm.
Er iſt noch jung und von geſundem Mark;
Ich hab' des Lebens Luſt und Kraft verloren:
Gönnt mir die Ruhe, laßt mein Auge ſich,
Das weit umhergeſchweift, zur Ruhe ſchließen.

(Er geht in den Hintergrund).

Sven, thu was ich dich heiße, zaudre nicht.
Nein! ſträub' dich nicht! Gedenke deines Eids!
Das Boot bereite zum Hinunterfahren.
Trolld! nimm hier meinen goldnen Siegelring,
Verwahrt ihn in dem Waffenſaal, und ſchreibt
In das Geſetzbuch dieß mein letzt Gebot:

Wann einſt die Götter wieder niederſteigen
Und Frag' und Antwort wechſeln mit den Menſchen,
Wann ſtumme Thiere, Bäume, Kräuter, Steine
Die längſt verlorne Sprache wieder finden,
Und wann auf allen Thronen Kinder ſitzen,
Dann ſchickt zum Abgrund euren erſten Sänger,
Der werfe mir den Ring herab und rufe:
Wach' auf, Held Vonved!

(Er ſteigt ins Boot und wird hinabgelaſſen).

Digitized by Google

Trolld.

Wie ſchauerlich die Kette durch die Haken klirrt!
Leb' wohl, hochherz'ger König!

Vonved

(unſichtbar aus der Tiefe).

Lebe wohl!

(Nach einiger Zeit zieht Sven die Kette zurück).

Digitized by Google

Ueberſetzungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Romanze von Alhama.

(Aus dem Spaniſchen.)

Reitet durch die Stadt Granada
Hin und her der Fürſt der Mohren,
Sprengt den Renner von Elvira's
Bis zu Bivarambla's Thoren.
Wehe mir, Alhama!

War ein Schreiben angekommen
Ihm Alhama's Fall zu ſagen:
In das Feuer flog der Brief
Und der Bote fiel erſchlagen.
Wehe mir, Alhama!

Digitized by Google

Von dem Maulthier ſpringt er nieder,
Eilig auf ein Roß geſtiegen
Durch den Zacatin hinauf
Seht ihn zum Alhambra fliegen!
Wehe mir, Alhama!

Augenblicks gebeut der König,
Angelangt an ſelber Stätte,
Daß Trompetenſchall ertöne,
Mit dem Klang der Klarinette.
Wehe mir, Alhama!

Wirbelnd rufen zu dem Kampfe
Sollen Trommeln ohne Weilen,
Daß von Vega und Granada
Alle ſeine Mohren eilen.
Wehe mir, Alhama!

Wie den Schall die Mohren hören,
Der ſie ruft zum blut'gen Hader,
Eins zu eins und zwei zu zweien
Bilden ſie ein lang Geſchwader.
Wehe mir, Alhama!

Digitized by Google

Solches ſprach ein alter Mohr,
Redete mit dieſen Worten:
Fürſt! Wozu ſind wir berufen?
Fürſt! Was ſoll das Kriegsheer dorten?
Wehe mir, Alhama!

Freunde, ſchlimme Neuigkeit
Habt aus meinem Mund zu wiſſen,
Daß mit ſtarker Hand Alhama
Chriſten haben uns entriſſen.
Wehe mir, Alhama!

Solches ſprach drauf ein Alfaqui,
Weiß am Bart und grau von Jahren:
Guter König, guter König,
Du haſt nach Verdienſt erfahren.
Wehe mir, Alhama!

Mörder der Abencerragen,
Die Granada's Flor geweſen,
Haſt du Flüchtlinge Cordova's
Dir zu Rittern auserleſen.
Wehe mir, Alhama!

Digitized by Google

Drum haſt du verſchuldet, König,
Eine Buße, doppelt herbe:
Daß du ſtürzeſt mit dem Reiche
Und Granada's Macht verderbe.
Wehe mir, Alhama!

Wenn man nicht Geſetze achtet,
Iſt's Geſetz daß alles falle;
Drum zu Grunde geht Granada,
Und du gehſt zu Grund wie Alle.
Wehe mir, Alhama!

Feuer von des Königs Augen
Auszuflammen jetzt begonnte,
Daß der andre alſo trefflich
Von Geſetzen reden konnte.
Wehe mir, Alhama!

Könige wiſſen daß es nimmer
Ein Geſetz giebt ſie zu höhnen!
Dieſes ſpricht der Mohrenkönig,
Schnaubt und knirſchet mit den Zähnen.
Wehe mir, Alhama!

Digitized by Google

Mohr Alfaqui, Mohr Alfaqui,
Mit dem altergrauen Barte,
Greifen hieß der König dich
Um Alhama's Fall und Scharte.
Wehe mir, Alhama!

Abzuſchlagen dir das Haupt,
Am Alhambra aufzuſtecken,
Das gebot er dir zur Strafe,
Andre warnend abzuſchrecken.
Wehe mir, Alhama!

Edle Ritter, gute Leute,
Gehet hin von mir zum König,
Sagt dem König von Granada,
Dieß ſein Urtheil acht' ich wenig.
Wehe mir, Alhama!

Sondern daß Alhama hin iſt,
Das liegt ſchwer auf meiner Seele;
Wenn ſein Land verlor der König,
Giebt's was andre tiefer quäle.
Wehe mir, Alhama!

Digitized by Google

Eltern weiß ich, die um Kinder,
Gatten die um Gatten kamen,
Der hat all ſein Glück verloren,
Und ein andrer Ehr' und Namen.
Wehe mir, Alhama!

Meine Tochter iſt verloren,
Die als Roſe war bewundert:
Ja, Dublonen, ſie zu retten,
Gäb' ich unbedenklich hundert.
Wehe mir, Alhama!

Da Alfaqui ſo geſprochen,
Schlug man ab das Haupt dem Greiſen,
Und ſie brachten's zum Alhambra,
Wie der König ſie geheißen.
Wehe mir, Alhama!

Männer, Kinder, Weiber weinten,
Die Alhama's Fall vernahmen,
Auch, ſoviel im Reich Granada
Ihrer waren, alle Damen.
Wehe mir, Alhama!

Jn den Straßen, an den Fenſtern
Sah man große Trau'r der Mohren;
Wie ein Weib der König weinte,
Denn er hatte viel verloren.
Wehe mir, Alhama!

Digitized by Google

Scheidelied.

(Aus dem Holländiſchen.)

Fahr wohl, fahr wohl, mein ſüßes Lieb,
Nun geht es an ein Scheiden:
Ich zieh ſo fern, und ſo fern von hier,
Und ſo fern wohl über die Haiden.

Wohl über die Haide, wohl über den Sand
Mit traurigem Herz und Sinnen:
Wohl mag ich gewinnen das Vaterland,
Treue Liebe nicht gewinnen. —

Und ſiehſt du nicht blühen überall,
Nicht die Bäume grünen und blühen?
Und ſoll ſchon morgen die Nachtigall
Mit andern Vögelein ziehen,

Digitized by Google

Soll ſingen dir über Haide und Sand,
Du ſollſt ihr Singen wohl hören:
Sie ſingt dir nach bis in's Vaterland,
Was treue Liebe thät ſchwören. —

Nun hör' ich kleiner Vögelein Sang
Und wandere über die Haiden.
Nun thut mir auch all mein Leben lang
So weh und ſo weh das Scheiden!

———

Digitized by Google

Liebe bis in den Tod.

Holländisches Volkslied.

Es taget aus dem Oſten,
Das Licht will nicht verziehn:
Wie wenig weiß die Liebſte,
Wohin ich muß entfliehn!

Wären's all meine Freunde,
Die meine Feinde ſind,
Ich führt' euch aus dem Lande,
Mein Troſt, mein liebſtes Kind. —

Wohin wollt ihr mich führen,
Stolz Ritter wohlgemuth? —
Wohl unter die grüne Linde,
Mein Troſt, mein werthes Gut! —

Digitized by Google

In meines Liebſten Armen
Lieg' ich mit ſanftem Muth,
In meines Liebſten Armen,
Stolz Ritter wohlgemuth! —

Liegt ihr in des Liebſten Armen?
Bei Gott, das iſt nicht wahr!
Geht unter die grüne Linde,
Erſchlagen ſo liegt er dar. —

Das Mädchen nahm ihren Mantel
Und gieng hinaus in's Land
Wohl unter die grüne Linde,
Wo ſie ihn erſchlagen fand.

Und liegſt du hier erſchlagen,
Erſtickt in deinem Blut?
Das hat gethan dein Rühmen
Und dein viel hoher Muth.

Und liegſt du hier erſchlagen,
Der mich zu tröſten pflag?
Wie haſt du mir nun gelaſſen
So manchen trüben Tag! —

Digitized by Google

Das Mädchen kehrte ſich um und um
Und gieng zurück durch's Land
Vor ihres Vaters Thür,
Die ſie verſchloſſen fand.

Und iſt hier Niemand drinnen,
Noch Herr noch Edelmann,
Der mir nun dieſen Todten
Zur Erden helfen kann?

Die Herren ſchwiegen ſtille,
Sie ſprachen all kein Wort:
Das Mädchen kehrte ſich um und um,
Und gieng mit Weinen fort.

Mit ihren gelben Haaren
Sie ihm das Blut abrieb,
Sie ſchloß mit den weißen Händen
Die Augen ihrem Lieb.

Mit ſeinem lichten Schwerte
Damit grub ſie das Grab,
Mit ihren lichten Armen
Ließ ſie ihr Lieb hinab.

Digitized by Google

Mit ihren lichten Händen
Sie ihm das Glöcklein ſchwang,
Mit ihrer hellen Kehle
Sie ihm die Vigilie ſang.

Nun will ich mich begeben
In's Nonnenkloſter hinein,
Und tragen den ſchwarzen Schleier
Zu Ehren des Liebſten mein.

Digitized by Google

Sonett von Vittorelli.

(Im Namen eines Vaters deſſen Tochter kaum vermählt geſtorben war, an einen andern deſſen Kind in's Kloſter gieng.)

(Aus dem Italieniſchen.)

Zwo Töchter, ſchön, bewundert, tugendhaft,
Sind uns Beglückten, Unglückſel'gen kommen
Vom Himmel der zum ſel'gen Loos der Frommen
Sie gnädig wählend beide weggerafft.

Die meine traf des ſchnellen Todes Schaft,
Als noch des Hochzeitreigens Fackeln glommen;
Die deine ward zur ſtillen Pfort' entnommen
Und liegt gefangen in der ew'gen Haft.

Digitized by Google

Doch dir vergönnt die eiferſücht'ge Schwelle,
Der tiefe Schlund der jede Rückkehr wehret,
Der Tochter Stimme doch, die fromme, reine.

Vergießend einen Strom der herbſten Quelle,
Komm' ich zu meines Kindes Marmorſteine,
Ich klopf' und klopfe — keine Antwort kehret.

Digitized by Google

Die Phantaſiereiſe.

(Nach Beranger.)

Schon naht der Herbſt, mir neue Schmerzen bringend,
Auf ſeinen Fittigen ſo kalt und feucht;
Geduldig ſtets, mit Furcht und Armuth ringend,
Seh' ich des Frohſinns Blüten mir erbleicht.
Weg aus Lutetiens Schlamm! Ein ſchöner Aether
Soll mir in das erſchloſſ'ne Auge ſehn!
Nach Hellas träumt' ich jünger mich und röther:
Dahin, dahin möcht' ich zu ſterben gehn!

Homeren will man überſetzt mir geben?
Ich glaube was Pythagoras gelehrt!
Mir gab die Stadt des Perikles das Leben!
Ich ſah im Kerker Sokrates verklärt!
Geprieſen hab' ich Phidias' Wunderwerke!
Die Ufer des Iliſſos blühen ſehn!
Der Bienen Schwarm geweckt auf ihrem Berge!
Dahin, dahin möcht' ich zu ſterben gehn!

Digitized by Google

O daß nur einmal dieſer Strahlen Süße
Mein Herz erfriſchte, blendend meinen Blick;
Die Freiheit ruft, die ich von Weitem grüße:
Herbei zu Thraſybulos' Sieg und Glück!
Fort! fort! ſchon fliegt das Schiff aus ſeinen Banden,
Mich laſſ', o Meer, dein Schooß nicht untergehn!
Laſſ' im Piräos meine Muſe landen!
Dahin, dahin möcht' ich zu ſterben gehn!

Ein holder Himmel deckt Italiens Lande,
Doch hat die Sklaverei ſein Blau verhüllt.
O ſteure, Fährmann, hin zu jenem Strande,
Wo ein ſo reiner Tag herniederquillt!
Welch Meer iſt dieß? was dieſer Fels ſo wüſte?
Welch eine Sonne leuchtet dieſen Höhn?
Die Tyrannei erſtirbt auf dieſer Küſte;
Dahin, dahin möcht' ich zu ſterben gehn!

Vergönnt am Port die Landung dem Barbaren,
Jungfrau'n Athen's, ermuthigt meinen Sang!
Den kargen Himmel ließ ich für den klaren:
Dort lebt der Genius in der Fürſten Zwang.
Die Leier rettet, die ſie ſchwer bedrängen! —
Und ließ ſie ein Gefühl in euch erſtehn,
Wollt mit Tyrtäos' Staub den meinen mengen!
Dahin! dahin durft' ich zu ſterben gehn!

Digitized by Google

Stern der Nacht.

(Nach Byron.)

Du Sonne der Schlafloſen, düſtrer Stern,
Deß' thränenvoller Schimmer zittert fern,
Du zeigſt die tiefe Nacht, erhellſt ſie nicht,
Dem hingeſchwundnen Glücke gleicht dein Licht.
So glimmt Vergangenheit: ihr Strahl iſt rein,
Doch kann nicht wärmen ihr unmächt'ger Schein;
Gram wacht bis ſolch ein Nachtſtrahl niederwallt,
Sichtbar, doch ferne, klar, doch ach! wie kalt!

Digitized by Google

Der ſchwarze Mönch.

(Aus Byron's Don Juan.)

Habt Acht, vor dem ſchwarzen Mönch habt Acht,
Der am Normannſteine weilt!
Er ſpricht Meſſ' und Gebet um Mitternacht
Aus den Tagen die längſt enteilt.
Als der Herr vom Hügel, Amundeville,
Die Normannkirche gewann,
Vertrieb er die Brüder, doch einer will
Von da nicht weichen fortan.

Der Lord war von König Heinrich geſandt,
Die Kirche zu beugen dem Thron,
Mit dem Schwert in der Hand, mit Fackel und Brand
Den Widerſpenſt'gen zu drohn.
Ein Mönch nur bleibt, den kein Bann vertreibt,
Er ſcheint nicht von Staube gemacht;
Im Vorhof er geht, im Dom er ſteht,
Doch er wird nur geſehen bei Nacht.

Digitized by Google

Und ob er Gutes, ob Böſes will,
Zu ſagen ich nicht vermag,
Doch ſtets das Haus von Amundeville
Umwandelt er Nacht und Tag.
Und der Ruf ergeht, daß am Brautbett er ſteht,
Wann erglänzt die hochzeitliche Kerz',
Und am Todbett dicht, wie die Sage ſpricht,
Verweilt er, doch nicht in Schmerz.

Wann ein Erb' erſcheint, wird gehört wie er weint,
Und eh' ein Unglücksfall
Ueber's Haus bricht herein, im Mondenſchein
Durchwandelt er Hall' um Hall'.
Die Geſtalt mögt ihr ſchauen, das Antlitz nicht,
Die Kutte beſchattet es tief,
Doch das Auge deß' Licht durch die Falten bricht
Iſt von einem der längſt entſchlief.

Doch habt Acht, vor dem ſchwarzen Mönch habt Acht,
Der ſtets noch ſein Reich behält,
Der als der Erbe der Kirche wacht,
Wie Recht und Geſetz auch fällt.
Amundeville iſt Herr bei Tag,
Doch der Mönch iſt Herr bei Nacht,
Und es wagt's kein Vaſall, auch bei Wein und Gelag,
Zu verſuchen des Bruders Macht.

Digitized by Google

Verſtöre nicht ſeinen ſtillen Gang,
Dann bringt er auch dir kein Grau'n:
Er ſchwebt im dunklen Gewand entlang,
Wie der Thau ſtreicht über die Au'n.
Nun, Gnade ſei mit des Mönches Geiſt,
Gott helf' ihm, bös oder rein,
Und für ihn, wie ſein Gebet auch heißt,
Soll unſres geſprochen ſein.

Digitized by Google

Don Juan in Griechenland.

(Nach Byron.)

Hellenenland! Hellenenland!
Wo Sappho's Lieb' und Lied erglühte,
Wo Kriegs= und Friedenskunſt erſtand,
Wo Delos aufſtieg, Phöbos blühte!
Noch ſiehſt du ewigen Lenz hier prangen,
Doch alles andre iſt vergangen.

Was Chios', Teos' Muſe ſang,
Die Heldenharfe, Liebeslaute
Fand Ruhm, — hier jetzt ein fremder Klang:
Ihr Heimland nur iſt ſtumm für Laute,
Die weſtlicher, denn eurer Alten
„Elyſiſche Inſeln“ wiederhallten.

Digitized by Google

Die Berge ſchau'n auf Marathon,
Und Marathon ſchaut nach dem Meere:
Ein Weilchen träumt' ich dort davon
Daß Hellas noch das freie wäre;
Denn an dem Grab wo Perſer ſchlafen,
Wer wähnte da ſich einen Sklaven?

Dort über Salamis blickt her
Ein Felſenhaupt; drauf ſaß ein König,
Und tauſend Kiele trug das Meer
Und Völker, all' ihm unterthänig;
Bei Tagesanbruch zählt' er die:
Beim Niedergang, wo waren ſie?

Und wo ſind ſie? und wo biſt du,
Mein Vaterland? die Heldenmuſen
Am ſtummen Ufer ſind zur Ruh
Und nicht mehr ſchlägt der Heldenbuſen!
Ach daß der Lyra Götterſpiel
In Hände, wie die meinen, fiel!

Verknüpft zwar einem Sklavenvolke,
Iſt doch ein Dichter halb verſöhnt,
Wenn ihn im Singen eine Wolke
Von patriot'ſcher Scham verſchönt;
Denn was blieb hier ihm? für Hellenen
Ein Schamroth, und für Hellas Thränen!

Digitized by Google

Nur Thränen dem geſchwundnen Glücke?
Nur Scham? — die Väter zollten Blut!
Gieb, Erde, einen Reſt zurücke
Der Sparter die ſo lang geruht!
Laß drei nur der dreihundert finden,
Ein neu Thermopylä zu gründen!

Wie? ſtumm noch immer? ſtumm noch Alles?
Nein, Ruf der Todten dringt herauf,
Wie Schall des fernen Waſſerfalles;
„Ein lebend Haupt nur ſtehe auf!
Nur Eins! — Wir werden uns erheben!“ —
Ach, ſtumm ſind die nur die da leben.

Umſonſt, umſonſt! ſchlag' andre Saiten;
Füllt hoch das Glas mit ſamiſchem Wein!
Den türkiſchen Horden laßt das Streiten,
Gießt Blut von Scio's Reben ein! —
Horch, wie ſie jauchzen aller Orten,
Geneigt ſo ehrvergeſſnen Worten!

Noch jetzt habt ihr den pyrrhiſchen Tanz:
Wo iſt der pyrrhiſche Phalanx blieben?
Warum aus ſolcher Künſte Kranz
Habt ihr die würdigſte vertrieben?
Nicht iſt euch Kadmos' Kunſt entſchwunden:
Wähnt ihr für Knechte ſie erfunden?

Digitized by Google

Genug! — vom ſamiſchem Weine zecht,
Aus dem Anakreon die Geiſter
Der Lieder ſog: auch er war Knecht,
Doch ein Polykrates ſein Meiſter!
Ein Fürſt: wohl! wem wir damals ſchworen,
War doch im Vaterland geboren.

Der auf dem Cherſonnes gebot,
Der Freiheit beſter, kühnſter Freund,
Miltiades war der Despot:
O daß die Sonne, die uns ſcheint,
Tyrannen ſeiner Art erblickte!
Wir wären Knechte, feſtgeſtrickte.

Füllt hoch das Glas mit ſamiſchem Wein!
Auf Suli's Felſen, Parga's Auen
Haust ein Geſchlecht noch, kräftig, rein,
Als wär's geſäugt von Doriſchen Frauen;
Da mag wohl eine Saat erſtehen,
Die Herakliden nicht verſchmähen!

Hofft nicht auf Freiheit von dem Franken,
Ein Handelsmann iſt ſein Gebieter!
Der Hoffnung einz'ge Zweige ranken
Um eure Schwerter, eure Glieder!
Doch türk'ſche Kraft, latein'ſche Tücke
Bräch' euren breit'ſten Schild in Stücke.

Digitized by Google

Füllt hoch mit Samier den Pokal!
Durch's Grün der Jungfrau'n Tänze ziehen;
Es blitzt der ſchwarzen Augen Strahl,
Die herrlichen Geſtalten glühen:
Brenn', heiße Thräne, meine Augen,
Daß Sklaven ſolche Brüſte ſaugen!

Ich will mir Sunium's Marmor küren
Zum Sitze, wo nur Wogen nah'n
Und leis mit mir Geſpräche führen;
Dann ſing' und ſterb' ich dort, ein Schwan.
Nie ſei ein Sklavenland das meine,
Stürzt um dieß Glas mit ſamiſchem Weine!

Digitized by Google

Jephtha's Tochter.

(Zu einer hebräiſchen Melodie nach Byron.)

Weil mein Gott und mein Land es gebot,
Daß, o Vater! ich geh' in den Tod,
Weil dein Sieg durch den Eid ward gelöst,
Triff die Bruſt die für dich iſt entblößt.

Meine Klage die iſt nun geſcheh'n,
Und die Berge nicht fürder mich ſeh'n:
Führt die Hand die ich liebe, den Stoß,
O ſo kann mich nicht ſchmerzen mein Loos.

Und verſichert darfſt, Vater, du ſein,
Daß das Blut deines Kind's iſt ſo rein
Wie dein Segen, der, eh es noch fleßt,
Mir tröſtend das Sterben verſüßt.

Digitized by Google

Ob zum Himmel der Klageruf ſteigt,
Sei der Richter, der Held ungebeugt!
Dir ja hab' ich gewonnen den Streit,
Habe Vater und Heimath befreit.

Iſt dieß Blut nun, dein Erbe, verrauſcht,
Stumm der Mund dem du liebend gelauſcht,
Denk des Ruhmes dann, den ich erwarb,
Und vergiß nicht daß lächelnd ich ſtarb.

Digitized by Google

O weint ums Volk.

(Zu einer hebräiſchen Melodie nach Byron.)

O weint ums Volk das weint an Babel's Strand,
Ihr Heiligthum iſt wüſt, ein Traum ihr Land.
Weint! ach, verſtummt iſt Juda's Harfe nun:
Klagt! wo ihr Gott gethront, die Spötter ruhn.

Wo netzet Israel den blut'gen Fuß?
Wann tönet Zion's Pſalm den Heimathgruß?
Und Juda's Melodie, wann ſchwellt mit ſüßem Drang
Die Herzen einmal noch ihr Himmelsklang?

Ihr Pilger, flücht'gen Fußes, müder Bruſt!
Wie könnt ihr fliehn und finden Ruh und Luſt?
Wildtaube hat ihr Neſt, Fuchs ſeine Schluft,
Der Menſch die Heimath, — Israel die Gruft.

Digitized by Google

Byron's Abſchied von Moore.

An dem Ufer liegt mein Boot,
Und im Meer treibt meine Jacht:
Jetzt, Tom Moore, da Scheiden droht,
Sei dir doppelter Gruß gebracht!

Seufzer allen die ich liebe,
Lächeln für den neid'ſchen Wurm,
Und, wie ſich der Himmel trübe,
Eine Bruſt für jeden Sturm!

Ob die Wellen nach mir gähnen,
Tragen ſie mich fort und fort!
Ob ſich Wüſten um mich dehnen,
Quellen giebt's am ödſten Ort!

Digitized by Google

Wenn ich Einen Tropfen fände
Einen in des Brunnens Grund,
Eh die matte Kraft mir ſchwände,
Dir nur tränk' ihn zu mein Mund.

Und darin, wie in dem reinen
Weine den ich halt' empor,
Liebe dir und all den deinen
Tränk' ich und dein Wohl, Tom Moore!

Digitized by Google

Apotheoſe des Lächelns.

(Aus dem Engliſchen.)

Glaubſt du, des Ernſtes verzogene Falten
Machen den Menſchen aufrecht und groß?
Schmähſt du der göttlichen Laune Walten,
Wenn ſie den Mund zum Lächeln erſchloß?

Nur zum Ernſt kann Natur ſich gewöhnen,
Die mit Schmerzen durchſtrömt das All,
Wenn ſie klagt in der Winde Stöhnen
Und in den Seufzern der Nachtigall.

Doch dem geliebten Sohne gewähren
Durfte ſie, was ihr ſelber gebricht,
Daß ſich die Luſt kann leuchtend verklären
Auf dem beſeelten Angeſicht.

Digitized by Google

Denn das Thier auch hat ſein Vergnügen,
Scherzen und Hüpfen iſt ihm gegönnt,
Aber mir graut an den ſtarren Zügen
Wo keine Flamme der Seele brennt!

Liebchen, dein Gram auch kann mich entzücken,
Wenn deine Augen umſchleiert ſind:
Aber ſähſt du die Grazien nicken
Aus deinem Lächeln, mein ſüßes Kind!

Digitized by Google

Oft wann erbleicht der Sterne Pracht.

(Zu einer ſavoyardiſchen Melodie nach Thomas Moore.)

Oft wann erbleicht der Sterne Pracht,
Im Mondlicht ruh'n die Thäler all',
Lauſch' ich vom Fenſter in die Nacht
Nach einer Flöte Schall.
O komm, mein Lieb! ſo ruft mir jeder Ton mit Macht:
O komm, mein Lieb! wie ſchnell verſtreicht die Nacht!

Nicht Worte ſprechen, nein!
Nicht Flammenzungen mir
Der Liebe Sprache halb ſo rein
Wie dieſe Töne hier.

Digitized by Google

Jn meine Laute greif' ich dann,
Und ſchlage an den vollſten Ton:
Ob Niemand ſie verſtehen kann,
Er kennt die Sprache ſchon.
Ich komm', mein Lieb! ruft jeder Ton hinab mit Macht:
Ich komm', mein Lieb! — dein! bis der Tag erwacht.

O! Worte ſind nur arm,
Des Malers Farben kühl
Vor dieſem Spiel ſo reich und warm,
Vor dieſem ſchlichten Spiel!

Digitized by Google

Des Sängers Grablied.

(Zu einer ſchottiſchen Melodie nach Moore.)

Stumm ſchläft der Sänger, deſſen Ohr
Gelauſchet hat an andrer Welten Thor:
Ein naher Waldſtrom brauste ſein Geſang
Und ſäuſelt' auch wie ferner Quellen Klang.

Du ſchlummerſt ſtille, ſchlummerſt leicht,
Wann über dich der Sturm und Zephyr ſtreicht,
Der Sturm der dir den Schlachtgeſang durchdröhnt,
Der Hauch der ſanft im Lied der Liebe tönt.

Digitized by Google

Des Sommers letzte Roſe.

(Zu einer iriſchen Melodie nach Moore.)

Des Sommers letzte Roſe
Blüht hier noch allein:
Verwelkt ſind der Geſpielen
Holdlächelnde Reih'n.
Ach es blieb keine Schweſter,
Keine Knospe zurück,
Mit erwiedernden Seufzer,
Mit erröthendem Blick.

Ich will nicht, Verlaſſne,
So einſam dich ſeh'n:
Wo die Lieblichen ſchlummern,
Darfſt auch du ſchlafen geh'n.
Und freundlich zerſtreu' ich
Deine Blätter über's Beet,
Wo die Düfte, wo die Blätter
Deiner Lieben ſind verweht.

Digitized by Google

Do ſchnell möcht' ich folgen,
Wann Freundſchaft ſich trübt,
Und der Kränz ſüßer Liebe;
Seine Perlen verſtiebt.
Wann Theure verſchwinden,
Manch treues Herz zerfällt,
Wer möcht' allein bewohnen
Dieſe nächtliche Welt?

Digitized by Google

Der wüſte See.

Ballade von Thomas Moore.

„Sie legten ins kalte Grab ſie hinein,
Für ihr Herz zu kalt und todt:
Doch zum wüſten See gieng die Liebſte mein,
Dort ſteuert ſie bei des Glühwurms Schein
In der Nacht ihr blinkendes Boot.

Und bald werd' ich ſehen des Glühwurms Schein
Und hören den Ruderſchlag:
Lang ſoll und liebend das Leben dort ſein,
Und ich berge ſie in der Cypreſſe Schrein,
Wann ihr leuchtet der Todestag.

Hinweg zu dem wüſten See er braust
Auf rauhem gräßlichem Pfad,
Durchs Geſchling des Wachholders, vom Rohr umſaust,
Durch manchen Sumpf wo die Schlange haust,
Den kein Menſch zuvor noch betrat.

Digitized by Google

Und zum Schlummer ſtreckt' er ſich nieder — wenn je
Sein Auge den Schlummer genoß —
In der giftigen Rebe verderbliche Näh',
Die ihrer Thränen tödtliches Weh
Auf die ſchwellenden Glieder goß.

Und durchs Dickicht heulend die Wölfin lief
Und die Schlange ziſcht' ihm ins Ohr,
Bis er ſchaudernd, erwacht aus dem Traume, rief:
Wann ſeh' ich den See, ſo ſchwarz und tief?
Wann blinkt mir das Boot hervor?

Er ſah den See, und von ungefähr
Schoß ein Schimmer den Spiegel entlang:
Willkommen Leuchte der Liebſten! rief er,
Und vom Namen der Todten das Ufer umher
In mancher Nacht erklang.

Da höhlt' er ein Boot und raſtete nicht,
Und ſtieß mit ihm ab vom Strand:
Ferne folgt' er dem ſchimmernden Licht,
Der Wind gieng ſtark und die Nacht war dicht,
Und das Boot kam nicht mehr ans Land.

Doch der indiſche Jäger vom hohen Stein
Sieht oft zwei Schatten ſich nah'n:
Sie kreuzen den See bei des Glühwurms Schein,
Wann Mitternacht düſter bricht herein,
Und ſteuern den blinkenden Kahn.

Digitized by Google

General Moore's Begräbniß.

(Aus dem Engliſchen.)

Ohne Trommelſchlag, ohne Leichengruß
Zum Wall mit dem Todten wir lenkten;
Kein Soldat entlud einen Abſchiedsſchuß,
Da wir unſern Helden verſenkten.

Um Mitternacht gruben wir düſter ihn ein
Mit ſchaufelndem Bajonette:
In Nebeln kämpfte des Mondes Schein,
Die Leuchte ſchien matt auf die Stätte.

Von keinem Sarg war der Leib umfaßt,
Noch in Leichentücher gebunden;
Ein Krieger lag er in ſeiner Raſt,
Vom Schlachtenmantel umwunden.

Digitized by Google

Lange Gebete ſprachen wir nicht,
Wir ſprachen kein Wort von Sorgen;
Wir blickten feſt in des Todten Geſicht,
Und gedachten bitter an Morgen.

Wir gedachten, ſchaufelnd ſein enges Bett
Und ebnend ſein einſames Kiſſen,
Daß der Feind wird beſchreiten, der Fremdling die Stätt'
Und ferne wir ſegeln müſſen.

Keck werden ſie reden von ihm und ſcharf,
Mit Schmähn ſeine Aſche ſchänden,
Doch nicht grämt er ſich, wenn er nur ſchlummern darf
In der Gruft von brittiſchen Händen.

Halb gethan war die ſchwere Pflicht am Wall,
Da ſchlug des Rückzugs Stunde,
Und wir hörten der fernen Gewehre Knall,
Feindlich Geſchütz in der Runde.

Langſam und trüb wir ſenkten ihn ein
Mit des Loorbeers friſchblutiger Blume:
Ohne Mal, ohne Stein blieb zurück er allein,
Allein — mit ſeinem Ruhme.

Inhalt.

	Seite
Herbſtgebet	3
Scheideweg	4
Einem Beſorgten	5
Tagesanbruch	7
Verfehlte Looſe	8
Unſre Zeit	10
Gemeinſchaft	12
Todesurtheil	13
Sommerreiſe	15
Im Weinberg	17
Das Dampfbad	19
Herbſtveilchen	23
Ein Gemälde	25
Flucht	26
Trinklied im Frühling	28

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Nachtreiſe 30
Die Glocken der Vaterſtadt 31
Nachtgeſang 35
Herr Peter 36
Serenade 38
Märznacht 40
Vergeſſenheit 43
Die Rede 44
Mein Bett 46
Einſamkeit 49
Jugendfreunde 50
Maulbronn 53
Heimliche Zuſammenkunft 58
Nächtlicher Ritt 60
Morgenſeufzer 62
Stille! 63
In ein Stammbuch 64
Winternachtstraum 65
Die Uhr 68
An die flüchtigen Polen 70
Das vergrabene Eiſen 71
Erin 73
Der Schmerz der letzten Stunde 75
Pilgerfahrt 79
Des Dichters Loos 81
Der Bedrängte 83
Der Gerettete 85

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

An ein Kind 92
Einer Mutter 93
Das todte Kind 94
Mütterliche Macht 97
Der Bergmann 99
Stigma 101
Der König und der Meiſter 102
Der Page 107
Weltgericht 110
Sendung 114
Muley Maluk 117
De Profundis 123

Gnomen

1. Offenbar und geheim 125
2. Glück und Seligkeit 126
3. Tod und Leben 126
4. Inveſtitur 127
5. Wegweiſer 128
6. Alt und Neu 129
7. Der Dichter 130

An Uhland 131
Freiheit und Gleichheit 132
Konſtellation 133
Der Dichter im Kerker 134
Verdienſt und Glück 135
An N. K. 136
Mährchen 137

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

C. M. K. 138
Origenes 139
Oedipus auf Kolonos 140
Norna Geſt 141
Weihnachten 142
Vonved, Fragment aus einer Tragödie 143

Ueberſetzungen.

Die Romanze von Alhama 163
Scheidelied 170
Liebe bis in den Tod 172
Sonett von Vittorelli 176
Die Phantaſiereiſe 178
Stern der Nacht 180
Der ſchwarze Mönch 181
Don Juan in Griechenland 184
Jephtha's Tochter 189
O weint ums Volk 191
Byron's Abſchied von Moore 192
Apotheoſe des Lächelns 194
Oft wann erbleicht der Sterne Pracht 196
Des Sängers Grablied 198
Des Sommers letzte Roſe 199
Der wüſte See 201
General Moore's Begräbniß 203

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google